

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

214 (12.9.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581120](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Petersstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Auswahl Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Uilmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Voranmeldung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierwöchentlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Versandgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Interessen wird die hochgespannte Beilage über deren Raum für die Interessen in Münster-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige und weitere Interessen 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Günstere Konditionen werden topo vorher erbeten. — Pflichtbestimmungen unverbindlich. Versammlung 50 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstringen, freitag den 12. September 1915.

Nr. 214.

Vom Tage.

Der Berliner Polizeipräsident unterlagte zwei belgischen Genossen, in Berlin über den belgischen Massenstreik zu sprechen.

Die Vorgänge während des Stettiner Streiks, wobei ein Streikbrecher einen Streitenden erschoss, werden einen Landfriedensbruchprozeß zur Folge haben.

Bei Leipzig hat sich ein weiteres Lustschiffungslück ergeben, wobei zwei Soldaten getötet wurden.

Der amerikanische Minister Bryan ist bereits im Vatikan mit grohem Erfolg aufgetreten.

Ein Großfeuer zerstörte in dem russischen Badeort Majorenko 20 Häuser.

Bei einer Eisenbahnkatastrophe bei Nesku in Serbien wurden acht Personen getötet und 30 verletzt.

Ein deutscher Reichsbeamter für die Arbeitslosenversicherung.

Zur selben Stunde, da die „Nord. Allgem. Zeitung“ den Verstrebungen des Arbeiters nach einer umfassenden Arbeitslosigkeit eine fühlbare Ablage erzielte, bat sich auf der Celler Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein hoher deutscher Reichsbeamter für die neue Versicherungsform ausgesprochen. Es war der offizielle Vertreter des Reichsstaatssekretärs des Amtes, Herr Dr. Boden, der vorliegenden Berichten aufzog in einer Rede zugunsten der Arbeitslosenversicherung hielt. Herr Dr. Boden hält es für notwendig, die kälteste Auffassung zu zerstören, daß die Arbeitslosenversicherung undurchführbar sei. Er hat der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß das Problem nur „auf dem Wege der nationalen Gesetzgebung“, d. h. also für Deutschland auf dem Wege der Reichsgesetzgebung zu lösen sei und gemeint, daß die Kosten zwischen Arbeitern, Unternehmern, Gemeinde und Staat zu verteilen seien. Man könnte der Rede des Herrn Dr. Boden den züglichsten Beifall zollen, wenn er mit der Erklärung gehörsam hätte, daß die deutsche Regierung mit dem Entwurf eines Reichsgesetzes zur Arbeitslosenversicherung bemüht ist, den Reichstag heranzutragen. Diese Erklärung würde ganz in der Richtung seiner theoretischen Erkenntnisse gelegen haben. Leider hat er sie nicht abgegeben.

Herr Dr. Boden war nicht als Privatperson in Gert, sondern als Vertreter jenes Reichsamtes, dem die gelegentliche Bearbeitung des Problems am nächsten liegt. Man

sollte daher eigentlich annehmen dürfen, daß seine Ausführungen wenn nicht dem Wortlaut, so doch dem Sinne nach vom Reichsbeamter und vom Staatssekretär des Reichskanzlers des Innern im voraus abgestimmt worden wären und in Zukunft gedacht werden sollen. Auf der anderen Seite stehen nun aber wieder die bekannten Aeußerungen der „Nord. Allgem. Zeitung“, die sicher nicht an einer weniger hohen Regierungsstelle ihren Ursprung genommen haben als die Ausführungen des Herrn Dr. Boden.

Man steht also vor einem Rätsel. Sollte die deutsche Regierung etwa die sozialpolitisch fortgeschrittenen Gesinnung als einen Exportartikel betrachten, mit dem man dem Auslande imponieren, wählen läßt? Dann stände sie auf der gleichen moralischen und kulturellen Höhe wie die Regierung des gesegneten ungarnischen Globus, die gleichfalls auf internationalem Kongressen sich an sozialer Bekämpfung gar nicht genug tun kann, während die Arbeiter zu Gonfalon ruhig weiter in ihren Schweineställen komponieren dürfen. Eine solche Sozialpolitik mit doppelter Buchführung dürften sich aber die deutschen Arbeiter auf die Dauer kaum gefallen lassen und der Reichstag des allgemeinen Wahlrechts für sie kaum eine geeignete Boden.

Trifft aber die Annahme einer absichtlichen Täuschung nicht zu, so kann man nur vermuten, daß die Reichsregierung selber zeitigt noch nicht weiß, ob sie Männer oder Weibchen ist. Man redet sehr oft, dort anders, läßt jedoch Beamten reden, wie er meint, und jeden Offizialen schreiben wie er denkt, und stellt auf diese Weise einen wunderbaren noch nie geschilderten Zustand der „Meinungsfreiheit“ vor, der dann freilich mit einem furchtlicher Durchmesser enden muß. Es könnte dem Anschein der Reichsregierung wirklich nicht fördern sein, wenn man zu der Erkenntnis käme, daß sie in der Frage der Arbeitslosenversicherung überhaupt noch keinen festen Stand gewonnen hat. Seit längerer Zeit wird in der Arbeiterpresse fast jeden Tag gefragt: „Wie denkt die Regierung über die Arbeitslosenversicherung?“ Und nun sollte sich herausstellen, daß schon in dieser Fragestellung eine Überprüfung liegt und daß die hohe Regierung überhaupt nicht weiß, wie sie kommt.

Einfamilien freilich haben wir Herrn Dr. Boden, und man wird es uns nicht übel nehmen dürfen, daß wir uns — bis zum Eintreffen eines etwas Dementius — an ihn halten. Die Attitüde steht fest, daß sich ein hoher Reichsbeamter in offizieller Mission über die Arbeitslosenversicherung in einer Weise ausgesprochen hat, die den Wünschen der Arbeiter in erheblichem Maße entgegenkommt. Und nichts wird uns hindern, gegen einen etwa schlecht unterrichteten Delbrück einen besser unterrichteten, weil mit dem Themen spezieller behüllten Boden anzuspielen.

Diesen erwartet bei seiner Heimkehr nach Deutschland kaum ein freundlicher Empfang. Denn wer die Wahrheit anspricht, macht sich nicht immer beliebt, am allerwenigsten bei den hohen Vorgesetzten. Herr Dr. Boden hat durch seine Ausführungen in Gert das Blatt der Regierung, die „Nord. Allgem. Zeitung“, Lügen gestreut, und das wird ihm schwerlich

so ohne weiteres versiehen werden. Und an einer noch viel höheren Stelle hat er Anstoß erregt, an jener Stelle, von der die Reichsregierung in allen industrie- und sozialpolitischen Fragen ihre Meinungen zu beschließen pflegt, nämlich bei den großen Arbeitgebern. Sie führen, seit sie „Die Oelz“ merken, die Arbeitslosenversicherung einen Zähnen, erbitterten Rivalen; die lassen eben jetzt ihre „Arbeitsbedeckung“ schreiben, daß die Arbeitslosenversicherung ein „heller Wohnort“ wäre. Und vielleicht war es wirklich „heller Wohnort“, wenn ein deutscher Reichsbeamter glaubte, für eine Förderung der Arbeiter einzutreten zu dürfen, die er als berechtigt und durchführbar erkannte.

Mag aber auch die Reichsregierung von diesem „Wohnwagen“ abspringen und sich zur Fabrik der „Nord. Allgem. Zeitung“ stellen, auf keinen Fall ist der „Wunsch“ unbedeckt, daß die Regierung endlich einmal offiziell und authentisch aussprechen möge, was sie will oder was sie nicht will. Hat sie noch keinen Standpunkt, so mag sie sich befreien, einen zu finden. Es handelt sich hier wirklich nicht bloß um ein unangenehmes Altersfeind, daß man noch bewährter Bureaukratenmethode so lange liegen läßt, bis es sich von selbst erledigt, sondern um ein Lebensinteresse der ganzen noch immer nicht begriffenen?

Politische Rundschau.

Rüstringen, 11. September.

Polizei und Massenstreik. Die Verteilung von Groß-Berlin hatte für diesen Freitag die Funktionäre zusammengebracht, um einen Vortrag über den belgischen Massenstreik zu hören. Als Redner waren die Genossen Gundemann und Bandermann vorgelesen. Es handelt sich keineswegs etwa um eine gewöhnliche Veranstaltung, die Sache war im Gegen teil so wenig geheim, daß die bürgerliche Presse schon vor einigen Tagen von dieser Zusammenkunft berichten konnte. Die „Post“ führte gleich ganz entlastet nach der Polizei und die „Vorwurf“ führte gleich ganz entlastet nach der Polizei und die „Schaar“ geleistet. Den Genossen Eugen Ernst ging nämlich am Mittwoch folgendes Schreiben des Berliner Polizeipräsidiums zu:

„Der Polizei-Präsident.“

Notizteil VII. Berlin C. 25, den 8. Sept. 1915. Alexanderstraße 3-5.

In einer für den 12. dieses Monats vorgesehenen Konferenz der Funktionäre des Verbands sozialdemokratischer Gewerkschaften Berlin und Umgegend sollte die Belgier Camille Gundemann und der Genossen Bandermann über das Thema sprechen: Worum und wie wurde der Generalstreik in Belgien organisiert?

Ich mache darum aufmerksam, daß ich die Fortsetzung durch Ausländer nicht dulden und die mit sofortiger Bandesvorweisung entgegentreten werde.

In Vertretung: Friedheim.

Ereicht hat die Polizei damit nichts, die Verhaftung findet trocken statt, nur doch an Stelle der gewöhnlich verhinderten ausländischen Redner ein deutscher Genosse

Margret.

Rolle von Gottfried Kinkel

7

Gegen neun Uhr kam die Tante zurück. Der Michel von der oberen Mühlé ist eben vorbeigekommen, sagte sie. Es ist ein böser Wetter draußen im Wald, der Nordwind hat den Tohme mit Schnee verdeckt, so hoch, daß drei Männer übereinander stehen können und haben doch nicht drüber weg. Unter Paul ist bis an die Enge gefahren, da ist ihm der Wagen im Schnee stehen geblieben: der Michel hat ihn darüber sehen; der Paul aber muß die Pferde ausgespannt haben und nach Blankenheim in die Herberge zurückgeritten sein.

Margret sang die Söhne: Also die Tropfen bekomme ich nicht vor der Nacht! Könnte er denn die nicht durch jemand zu Hause herausfinden?

Ja, sagte die Tante, wenn er einen Sohn. Aber Michel hat erzählt, daß sie drunter an Blankenheim von nichts reden als von den Wölfen. Es ist ein Wölfchenwald im Bitterwald, oder gar viele; gestern morgen in der Frühe haben sie ein Junges geraffen, das nach dem Kästel in die Schule ging. Die Väter haben sich zusammengetan und wollten nächster Tage eine große Jagd halten.

Während die Alte diesen Bericht gab, gugte das Kind in seiner Wiege zusammen und lärmte laut auf. Margret sprang zu ihm und nahm es auf ihren Schoß; es war leise und fieberte schon. Mit bestem Kampf und Geschick wand es sich in ihren Armen; die Krise trat ein, die der Arzt vorhergesagt hatte. Margret mußte es wieder ins Bett legen, und die so tröstlich genannten Worte des Arztes: Ich sage Ihnen, es hängt viel von dieser Argus ab, schnitten

ihr jetzt wie scharfe Messer durch die Brust. Jede Minute Schläfe, die sie während des Tages im Vertrauen auf Paul Wiederschuh sich gegönnt hatte, wurde ihr zum inneren Vorwurf. Würde ich doch selber heut am Tage gegangen! Sprach sie leise, und plötzlich rief sie laut aus: Aber warum kann ich jetzt nicht noch gehen?

Sie sprang auf und band sich ein großes Tuch um den Kopf. Die Tante griff sie sofort bei der Hand und saute: Mädchen, du bist von Sinnen! Du allein in solcher Nacht durch den Bitterwald? Und du hast in das Rechte Recht eingeschlagen!

Margret stand einen Augenblick überlegend. Doch, sagte sie, das Rechte muß ja in der Apotheke liegen, sonst hat es der Paul noch, und dessen Herberge weiß ich zu finden. Zwei Stunden sind noch nach Blankenheim auf dem Fußpfad; die laufe ich in anderthalb, um Witternstadt hin ich wieder hier, und vielleicht rette ich dann noch mein Kind.

Hör, Margret, sagte jetzt die Alte, daran darfst du nicht richten. Sei dich wenigstens noch einen Augenblick darüber zu mir; ich muß dir eine Sache eröffnen, die ich bisher verdrängt habe.

Margret sah erschrocken ihre Tante an. Sie, sagte diese, ich und die Göttin haben es gleich bei der Geburt gesehen, daß du das Kind nicht aufzutragen kannst. Leise lehnte sie hinzu: Es hat ja ein Todesschädel.

Bei diesem Worte ergriff sie die Lampe und ließ deren Fürtzen auf das Antlitz des Kindes fallen. Schau, sagte sie, und wies auf die Stelle unter der Stirn. Wirklich lief dort der dimpfelblaue Streif, horch von dem wochsblassen Krankengesicht abgebunden, von einem Auge zum andern hinüber.

Margret erschrak; sie bekam sich erst jetzt auf den allgemein herrschenden Überglauben, daß diese Ader ein Todesbote sei, der sein mit ihm bedrohtes Kind über die ersten Jahre hinaufkommen lasse. Solange der Ande geblieben war, bemerkte man dies Zeichen wenig, jetzt trat es unverkennbar hervor. Es mag in der Tat bei manchen Kindern auf Schwäche deuten, und da es im reifen Alter verschwindet, so ist es freilich richtig, daß sein gefunden und erwachsener Mensch darüber an sich trägt.

Aber nur einen Augenblick flog der Überglauben über das Mutterherz. Tante, sagte sie, es kann sein, daß Ihr recht habt. Aber ein Jahr hat mein Kind gelebt trotz dem Todesschädel, und wenn es diese Radt stirbt, so stirbt es nicht an der Ader, sondern daran, daß ihm das rettende Heilmittel fehlt. Und nun halte mich nicht mehr; ich geh.

Sie nahm eine Laternen vom Wandbrett, weil der Mond jetzt spät aufging, holte eine Decke um Schltern und Brust und band sie, damit die Arme frei blieben, auf dem Rücken zusammen. Dann nahm sie das Kind aus dem Bettchen — ach, sie wußte ja nicht, ob sie es lebend wiederlade! — küßte es und überließ es der Obhut der alten Frau, die gleich wieder mit kalten Umschlügen angestanden verlor.

So trat Margret vor die Türe auf den Hof hinaus. Ein leiser Schauer kräusle ihr Haar, als sie zweit in die furchtbare kalte Sturmnocht hinauskäme. In der Ecke des Hofs sah sie eine große Holzart stehen; die ergriff sie, um eine Stütze und zugleich für alle möglichen Fälle eine Waffe zu haben. Am Mühlbach verließ sie den Fahrweg durch Tal, weil sie ihn vom verdeckten Schnee ungangbar wußte, und stieg durch den hundsenden Horst auf dem kleinen nördlichen Fußweg empor. Erst schlug ihr Herz härter; aber an alles Grauen gewohnt sah der Wind, und oben auf der Berges-

sprechend wird; aber die Berichte, die die beiden belgischen Genossen mündlich zu ersuchen verhindert wurden, werden zur Verlösung gelangen. Der Gedanke des Waffenstreits dürfte durch dieses politische Eingreifen nur gewonnen haben.

Ein neuer „Zoll-Krupp“. Die Firma Krupp hat bisher ein Monopol auf die Lieferung der großen Geschütze. Bedroht wird sie in dieser Monopolstellung durch die Rheinische Metallwaren- und Walzwerksfabrik in Düsseldorf, die seit längerer Zeit den Bau von Schellensgeschützen aufgenommen hat. Der Kampf der rheinischen Gesellschaft, der Firma Krupp konkurriert zu bereiten, war bisher ein überaus schwierig, denn die Heeresverwaltung kann unter allen Umständen auf Seite der Firma Krupp. Nun nun aber doch den Kampf um die Gleisberichtigung weiter führen zu können, bedient sich die rheinische Gesellschaft, ihr Aktienkapital zu erlösen. In der Generalversammlung, die diese Kapitalerhöhung beschließen sollte, erschienen drei Berliner Herren, die einen Anteil von einigen Millionen Mark vertraten, um den Vorstand der Verwaltung auf Kapitalerhöhung niederzusummen. Die drei Berliner Herren sind sämtlich nicht in der Lage, Millionen in Papier auszulegen, die keine Güten bringen. Man vermutet deshalb, daß die Firma Krupp eine Bank veranlaßt hat, schon seit Jahren Aktien der rheinischen Gesellschaft aufzufassen, und daß die drei Berliner Herren von dieser Bank vorgeschobene Strohmänner sind, die im Interesse der Firma Krupp verhindern möchten, daß die Konkurrenz sich die Mittel verschafft, um den Kampf mit größerer Energie führen zu können.

Das Braunschweiger Programm. Dem Bundesrat wird, so meldet die Korrespondenz Roth, in nächster Zeit ein Antrag Braunschweig zugehen, der die bisherigen Gründe, die für die Verhinderung der Thronbesteigung in Braunschweig und Lüneburg möglichen waren, als ungültig bestreitet. Der Bundesrat wird diesen Antrag ohne Umstände annehmen, da die Thronfolgefrage zwischen den einzelnen Bundesstaaten bereits im Laufe der letzten Monate gelöst worden ist. Nach der Niederelegung der Regenten durch den bisherigen Regenten wird der Regentenwahl die Krone Braunschweigs dem Prinzen Ernst August anbieten. Der Prinz wird die Krone annehmen und in einem Manifest an die Braunschweiger die Regierung übernehmen. Die Übersiedlung des Prinzen nach Braunschweig erfolgt im November, gleichzeitig wird der Prinz Graf der Braunschweiger Güter werden und zum Oberst ernannt werden. Die Braunschweiger Truppen — 3700 Mann — werden hierauf auf den neuen Herzog vereidigt werden.

Zu den badischen Landtagswahlen. Die Konservativen und der Bund der Landwirte haben beschlossen, in zwei badischen Landtagswahlkreisen für den nationalliberalen Kandidaten einzutreten. Die nationalliberalen Kandidaten beider Kreise werden offen als rechtsstehende Kandidaten bezeichnet. Beide Kreise waren zuletzt Beistand der Sozialdemokratie. Das Bestreben der Nationalliberalen, nach rechts angenehme Kandidaten aufzustellen, steht im Widerspruch mit dem Großhochadams. Die 8. badischen Reichstagswahlkreise haben die Nationalliberalen jetzt doch noch einen eigenen Kandidaten aufgestellt. Die Nationalliberalen bewegen sich mit dieser Kandidatur einen Hoffnungshinweis.

Die Konservativen in Baden halten am 21. September einen Parteitag in Karlsruhe ab. Sie haben sich dazu den Führer der Deutschkonservativen, Reichstagsabgeordneten Dr. v. Heydebrand und den Rosa vertrieben, womit zum Überfluß dokumentiert wird, daß die Konservativen die badische Politik in die Richtlinien ostfälischer Jungherrlichkeit gedrängt haben möchten.

Die preußischen Bäcker forderten auf ihrer Tagung in Düsseldorf unbedingte Disziplinärgerichtshöfe, damit nicht mehr die Kirchenbehörde Ankläger und Richter in einer Person sei. Gott soll aber nach einer Kommission die alten Forderungen durcharbeiten! Man protestierte scharf gegen die Einführung der Verfassbarkeit der Gesetzteile „aus Gründen des Dienstes“, da dies die — Unabhängigkeit (?) der Bäcker und damit ihr Ansehen und das Vertrauen zur Kirche im Volke (?) untergraben würde. Rümenschneid lehnte es die Herren ab, durch die Fäße Zatto und Traub

platte angelangt, wo der Weg von Gedächtnis nicht mehr so eng umschlossen, ebener und breiter blättert, schritt sie zwar langsam und in schwerem Kampf gegen den Sturm, aber mit mutvoller Seele vorwärts. Der gefrorene Schnee, vom Wind aus allen Strömern und kleinen Schlüpfen aufgefegt, riefelte bis um ihre Füße und füllte mählich die Spuren ihrer Tritte hinter ihr aus.

So kam sie ungeliebt in der Mitte ihres Weges auf einer weiten Höhenfläche an, wo nur ein einzelner Baum sich erhob, während fern die dünkeln Bänder des Dorfes ringsum die weiße Ebene einschlossen. Plötzlich stand Margaret hier still, und ihre Arme zitterten. Bei dem flackernden Scheine, den ihre Laterne im Windzug vor ihr warf, sah sie eine Spur, die schon bald augeworfen war. Gern hätte sie sich überredet, daß sie von Jagdhunden verfolgt; aber zu oft hatten alle Leute ihr im Vorhine die Spuren gezeigt und erklärt. Sie sah es mit Grauen, blickte vorwärts, es mochte vor einer halben Stunde gewesen sein, die Wölfe gelauften: ein großer, in weiten, müden Schritten, dem dann kleinere in einer Zahl, die sich in den undeutlichen Spuren nicht mehr bestimmten ließ, nachfolgten. Sie muhten noch dem Dorfe ihrer Kindheit auf den Haub gegangen sein, denn dortin, rechts ins Tal hinunter, befand die Später quer über Margarets Blod hinüber. Es wog also zu vermuten, daß sie noch in dieser Nacht auf demselben Wege in ihr gewöhnliches Lager zurückkehren würden.

Das mutige Mädchen lief durch diese furchtbare Überlegung ihren Gang nicht verzögern, und ein steiner Trost wurde ihr gegönnt, als sie ein paar Schritte weiter gingen war. Hier stieß sie nämlich auf die ganz frischen Spuren eines menschlichen Fußes, welche der Wollsäugte folgten; erst vor wenigen Minuten muhte hier ein Mann den Bettstiel nachgegangen sein.

Dieser unbewußte Spur eines menschlichen Wesens

zu ihren Forderungen veranlaßt zu sein — das wird aber nichts nützen, die Knechtung der Religionsbeamten bleibt aufrecht. Es ist ein unlöslicher Bestandteil des preußischen Systems!

Die römische Kurie will nicht! In deutschen Handelskreisen ist man seit geraumer Zeit befreit, eine Festlegung des Osterfestes herbeizuführen. Der Staatssekretär des Innern hat nunmehr dem Deutschen Handelstag mitteilen lassen, daß er angeblich der ablehnenden Haltung der römischen Kurie und der für die griechisch-katholische Kirche maßgebenden Stelle zurzeit keine Möglichkeit sehe, die Angelegenheit mit Ausicht auf Erfolg amtlich zu betreiben. — Wenn der Staatssekretär es erleben will, bis die Kirche einer Festlegung des Osterfestes Zustimmt — vorgeschlagen wurde der erste Sonntag nach dem 4. April — dann wird ihm ein hohes Alter beiderseits fehlen. Der Präsident des Deutschen Handelstages erklärte in seiner Antwort: „Wir haben jedoch auf die Überzeugung fest, daß die mit dem zeitlichen Schwanken des Osterfestes verbundenen erheblichen Missstände nicht auf die Dauer aufrechterhalten werden können, und bitten, die Angelegenheit nicht aus dem Auge zu lassen.“

Ein Landfriedensbruchprozeß in Vorbereitung. Wie noch erinnerlich sein dürfte, kam es aus Anlaß des Streits bei der Eisenbahn von J. G. Weiß in Braudorf bei Stettin zu einem Streit zwischen einem Streifenden und einem Streifender, in welchem der Streifender namens Brandenburg ein langes Messer zog und ohne sichtlichen Grund den Streifenden niederschlug. Es entstand hierauf ein großer Skandal, die sich hoffnend nach die Fenster der Weißdorfer Fabrik gestellt hatten, zu Leibe zu gehen. Gendarmerie und Stettiner Polizei gingen mit gezogenen Gewehren die Weißdorfer vor. Nachdem der Weißdorfer sofort wieder auf freien Fuß gesetzt war, bat man von der Seite wiederholung nichts gebürt. Jetzt scheint ein Landfriedensbruchprozeß in Vorbereitung zu sein. Am Sonnabend wurde ein 19jähriger Arbeiter, der auf einer Betonfabrik beschäftigt ist, von der Arbeitsstelle weg verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis geführt. Am Dienstag wurde noch ein anderer Arbeiter in Haft genommen. Beide werden beschuldigt, an dem Arbeitsplatz bewilligt gewesen zu sein und mit Steinen geworfen zu haben. Wie die Stettiner Staatsanwaltschaft unter dem Stettiner Verteilblatt mitteilt, soll auch der Wörder Brandenburg bereit verhaftet werden sein. — Auf den Ausklang der Angelegenheit darf man jetzt gespannt sein, zumal, wie verlautet, nach die Aussagen von Bürgern dabei eine große Rolle spielen sollen.

Die Wahlberechtigung des Reichsverbandlers. Die Strohämmer zu Königsberg hatten den dortigen Vertreter des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, namens Laube, wegen Beleidigung des Senators Markwald zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Laube hatte behauptet, daß Markwald einmal in einem Artikel gelagert habe, „es gebe kein Gewissen“. Der Reichsverbandler batte gegen dieses Urteil Revision eingeregt, die nunmehr verworfen worden ist. Die Kampfsmethode des Reichsverbandes ist damit wieder einmal gerichtet gezeichnet.

Aufland.

Ein neuer Schwindmander der russischen Regierung. Das russische amtliche Bureau verkündete vor einigen Tagen, der russische Ministerrat habe beschlossen, den verstärkten Schutz in großen Teilen des europäischen Auflands aufzuhören. Diese Radikalität erweist sich als nötigerer Beträufschung als ein plumper Schwund, nur darum angelegt, die öffentliche Meinung Westeuropas irre zu führen. Der Verlust des Ministerrats begibt sich erstens nur auf einen kleinen Teil Russlands. Der größte Teil der russischen Gouvernements bleibt noch wie vor dem Regime der Ausnahmezustände preiszugesetzt. Zweitens, und was am wichtigsten ist, trägt die Aufhebung des veralteten Schutzes einen rein formalen Charakter, denn zugleich mit dieser amtlichen Maßnahme wird den Gouverneuren und Stadthauptleuten eine Reihe außerordentlicher Vollmachten eingeräumt, die die Form des „außerordentlichen Schutzes“ überflüssig machen. So er-

mitteln unter den Schreien der Natur richtete ihren Geist auf. Bald senkte sich nur ihr Blod, aber er wurde auch immer mühsamer, je tiefer sie sank, weil der Flugschwee vom ganzen Gebrüde in die Täler hinabwabte. Mandibel muhte sie durch knietiefe Wiesen nach Bohn brechen; immer langsamer drang ihr ermüdetes Blod vorwärts, und als sie endlich die heimwehende Landstraße erreichte, die sie Trier an der Südwester Höhe vorbei nach Blanckheim führt, dortie sie in dem nur ganz nahen Säckchen ihon die Witterungsstunde schlügen.

Die Apotheker war erreicht; sie klingelte mehrmals an der verschloßnen Tür, und nach einer Viertelstunde öffnete der Provisor. Das Regent stand jetzt vor, Paul hatte es richtig abgelesen und die Arznei erhalten. Indessen war der Provisor, sobald Margaret berichtet, worum das Blöschchen nicht in ihre Hände gekommen, gerne willig, das Regent neu zu bereiten. Er zündete Feuer an und lud Margaret ein, mit ins Laboratorium zu kommen und sich zu wärmen. Als er erfuhr, daß sie noch in dieser Nacht zurück wollte, bereitete er ihr, durch solche Muttertreue gerührt, ein heiles Häuflein Getränk und drang ihr auch einen Bissen Brot auf, während er seine Arbeit vollendete. Sie empfing von ihm ein schwarzes Häuflein, welches sie unter ihr Kleid steckte, und er empfahl ihr noch, die Taschen nicht dem Licht auszuliegen, weil das Blod stark schwäche. Es folgte an ihrem Schreien schon Ein Uhr, als sie, auf die Art geistig, von der großen Landstraße wieder in den schmalen Waldlauf eintrat.

Die Wärme und Kraft, welche nach der kurzen Ruhe jetzt ihre Glieder durchzog, gab ihr eine wunderbare Freudegeist, und die Anstrengung des Körpers milderte ihren Seelenzitter. Die Laterne war erloschen, aber sie konnte ihrer jetzt entheben, denn das leise Mondviertel ging auf und warf sein helles Licht auf ihren Blod. Noch

wiegt sich auch die neueste „liberale“ Maßnahme als eine Schriftigkeit, die in den Rahmen der allgemeinen russischen Politik harmonisch hineinpaßt.

Irland.

Im Kampf um das Verfassungs- und Koalitionsrecht. Die Polizeibefreiungen in Dublin, der irischen Hauptstadt, haben das Gute gebracht, das bisher gänzlich in differenten und von den Arbeiterorganisationen schwer zu föhrende Proletariat zusammenzutragen und ihm das Bewußtsein seiner politischen und gesellschaftlichen Pflichten einzurichten. Am Sonntag fand auf einem öffentlichen Platz eine Riedenverhandlung statt, um zu den jüngsten Ereignissen eine Beschlagnahme zu nehmen. Es war ein machtvoller Prozeß. Dreißig Tribünen waren in dieser dreitägigen Großen Britanniens aufgestellt worden. Auch den Delegierten des britischen Gewerkschaftskongresses sprachen nach der Sekretär der britischen Arbeiterpartei Henderson und die Parlamentarier Barnes und Roberts. Die angenommene Resolution tritt für die Verfassungs- und Koalitionsfreiheit ein und verlangt eine sofortige und unabdingbare öffentliche Untersuchung der politischen Ausschreitungen. Die Versammlung verließ in musterhafter Ruhe und Ordnung. Die Polizei war abwehrend. Ein irischer Redner kennzeichnete die Situation mit epigrammatischem Witze mit den Worten: „Vorigen Sonntag verlor die Armee ohne Verlust, heute herrscht der Verstand ohne Krieg.“ An denselben Tage fanden auch in England und Schottland zahlreiche Volksverhandlungen statt, die sich mit der Dubliner Affäre beschäftigten. Überall wurden scherzhafte Erklärungen gegen die Polizeipolitik in Irland abgegeben. Und so in Großbritannien die Stimme des Volkes immerhin noch beschwert wird, dürfen die Dubliner Schwarzmäuler und ihre Horden politischer Trunkenbolde unangenehmen Tagen entgegen sehen.

Amerika.

Annahme des neuen Posttariffs im Senat. Washington, 11. Sept. Der Senat hat die Tarifvorlage nach Abstimmung aller Justizkomitee mit großer Mehrheit angenommen. Gleich ist der neue Tarif, der die Hochschulzölle der Vereinigten Staaten kräftig erhöht, noch nicht, denn der Staat hat der Bill eine andere Fassung gegeben, die die Republikantendenz, er hat die Zölle noch weiter herabgesetzt als dieses. Die Bill geht nun als Republikantendenz zurück. Es werden nun zunächst Verhandlungen über die endgültige Gestaltung in einem gemeinsamen Ausklang stattfinden. Daß das Republikantendenz grundsätzlich Widerstand bereitet, ist ausgeschlossen, denn dort herrscht eine große, der Hochschulzöllepolitik ganz abgeneigte Mehrheit. Die Mehrheit lag im Senat, wo die Mehrheit nur aus wenigen Stimmen bestand und durch Sonderinteressen jeden Abendtag gefährdet werden konnte. Nun hat die Zollermäßigung durch den Senat ihren Stempel bekommen, ihr Sieg ist gewiß.

Die hauptähnlichsten der vom Senat an der Bill, wie das Republikantendenz verloren hatte, vorgenommenen Änderungen sind folgende: Weizen und Brot sind zollfrei. Die Wertzölle werden durchschnittlich von 30 auf 20 Prozent herabgesetzt. Die ursprünglich vorgedrohten Bestimmungen über den Ausbau von Erzeugnissen der Kinderarbeit und Gefangenearbeit werden geändert.

Japan und China.

Peking, 9. Sept. Während alles getan wird, um Japan aufzudenken zu stellen, zeigen die bietigen Freuden zu der Ansicht, daß die japanische Agitation zum Teil unbereit ist. Schon vor drei Wochen, als die Widerstände von Zhoukouhöfen beschriften wurde, erfuhrte das chinesische Auswärtige Amt die japanische Gesandtschaft, ihre Landsleute aufzufordern, den Schimpf der Urruhn in Peking zu verlassen. Die Mehrheit lag im Senat, wo die Mehrheit nur aus wenigen Stimmen bestand und durch Sonderinteressen jeden Abendtag gefährdet werden konnte. Nun hat die Zollermäßigung durch den Senat ihren Stempel bekommen, ihr Sieg ist gewiß.

Die hauptähnlichsten der vom Senat an der Bill, wie das Republikantendenz verloren hatte, vorgenommenen Änderungen sind folgende: Weizen und Brot sind zollfrei. Die Wertzölle werden durchschnittlich von 30 auf 20 Prozent herabgesetzt. Die ursprünglich vorgedrohten Bestimmungen über den Ausbau von Erzeugnissen der Kinderarbeit und Gefangenearbeit werden geändert.

Tokio, 10. Sept. Der Korrespondent des „Daily Tel.“ meldet, er erfahre aus einer zuverlässigen diplomatischen Quelle, won es bitter salt, aber der Nordwind hatte sich gelegt, der Himmel wurde wolfsfrei, und die glitzernden Sterne schauten töricht herab. Mit der Einmündung der Nacht unbereit ist. Schon vor drei Wochen, als die Widerstände von Zhoukouhöfen beschriften wurde, erfuhrte das chinesische Auswärtige Amt die japanische Gesandtschaft, ihre Landsleute aufzufordern, den Schimpf der Urruhn in Peking zu verlassen. Daß ungefähr 300000 Japaner an der Verteidigung von Peking gegen Tschaohungs Truppen sich beteiligten. Der bietige japanische Gesandtschaftsrat jedoch erklärte, daß nicht mehr als zwanzig Japaner an den Kämpfen teilnahmen.

Japan und China.

Veking, 9. Sept. Während alles getan wird, um Japan aufzudenken zu stellen, zeigen die bietigen Freuden zu der Ansicht, daß die japanische Agitation zum Teil unbereit ist. Schon vor drei Wochen, als die Widerstände von Zhoukouhöfen beschriften wurde, erfuhrte das chinesische Auswärtige Amt die japanische Gesandtschaft, ihre Landsleute aufzufordern, den Schimpf der Urruhn in Peking zu verlassen. Die Mehrheit lag im Senat, wo die Mehrheit nur aus wenigen Stimmen bestand und durch Sonderinteressen jeden Abendtag gefährdet werden konnte. Nun hat die Zollermäßigung durch den Senat ihren Stempel bekommen, ihr Sieg ist gewiß.

Die hauptähnlichsten der vom Senat an der Bill, wie das Republikantendenz verloren hatte, vorgenommenen Änderungen sind folgende: Weizen und Brot sind zollfrei. Die Wertzölle werden durchschnittlich von 30 auf 20 Prozent herabgesetzt. Die ursprünglich vorgedrohten Bestimmungen über den Ausbau von Erzeugnissen der Kinderarbeit und Gefangenearbeit werden geändert.

Sie kam jetzt in der Definition einer Talschlucht vorbei, die nach ihrem Seinmalhof sich öffnete; plötzlich verharrte sie hier, obwohl von Schnee und Wald gebäumt, doch deutlich genug aus dem tiefen Grunde heraus daß wilde Schafe aller Dorfkämme sich fliegiger und wilder als das Gehege ausprechen. Sie aßte nichts Gutes; mit härmendem Blut und verdorbenen Adern floß sie die lebte Blod hinunter, und so rost als möglich über die gefrorene Ebene hinwegzusammen, die sich in glänzendem Licht vor ihr hinzog. Schnee und Mond ließen jeden fernern Buch in schwarzem Umrisse erscheinen; den einzigen dunklen Fleck bildete mitten auf der Blode jener eingelassene Baum mit dem sorgfältigen Schatten seiner laublosen Äste. Margaret, nachdem sie am Waldbau eine Minute Blod genommen und mit scharfem Blid sich überzeugt hatte, daß der Weg noch sicher sei, flog einem Schmetterling gleich über die Schneefläche auf den Baum zu, der wohl drei Dutzendfüße von ihr entfernt war. Hier anlangt, blieb sie von neuem nach allen Seiten forschend um, und — war es Täufung? Nein, jetzt lag sie links aus dem Walde, noch weit von sich entfernt, einen schwarzen Fleck auf die Schneefläche vorruhend. Sie sprang in den Schatten des Baumes, stemmte sich um nicht in die Knie zu sinken, mit den Füßen gegen den breiten Stamm und faßte mit beiden Händen den Stiel der Stiel. Da mehren sich die schwarzen Flecke auf dem Schnee und wurden größer. (Schluß folgt.)

schén Quelle, daß Japan gegen China keine weiteren Schritte unternehmen werde, solange nicht Verhandlungen zwischen der britischen und der japanischen Regierung stattgefunden hätten.

Nach der S. B.² sind zwei japanische Kreuzer und ein Kanonenboot unter dem Kommando eines Admirals vor Rostock eingetroffen und haben 200 Matrosen gelandet.

Lokales.

Rüstringen, 11. September.

Wieder einer!

Sie dürfen nicht sozialdemokratische Agitationen oder sonstige Versammlungen sein, von denen vorausgesetzt werden darf, daß sie den Frieden zwischen der Behörde und den Arbeitern oder der Gewerkschaft untereinander föhren wollen, § 1 Abs. 1 der Arbeitsordnung der Kaiserl. Werft.

Die Kaiserl. Werft hat nach längeren Pause wieder einmal den famosen Strangulationsparagrafen angewandt und einen ihr unbekannten „sozialdemokratischen Agitator“ auf die Strafe gelegt. Damit hat sie den Staat zum sozialsozialen Male gerettet und die verbrechene Sozialdemokratie erneut vernichtet. Diese lobenswerte Tätigkeit haben die Werftbeamten schon seit Jahrzehnten mit mehr oder weniger Eifer betrieben und wenn jemand mit dieser Betätigung zufrieden sein kann, dann ist es nur die Sozialdemokratie. In dem Kampfe ist sie größer und stärker und politisch hier schließlich dominierend geworden. Die Werft meinte, wenn sie einen ihr unbekannten Arbeiter brotlos mache, werde die Sozialdemokratie getroffen. Aber es ist eine alte Wahrheit, daß solche Maßnahmen von der Arbeitermasse als brutal, Gewalttätig empfunden und bewertet werden und den auch noch so immerlich glimmenden Funken des in der Arbeiterkraft schlummernden Solidaritätsgefühls zu lebender Flamme entfachen, auch in den indifferenten Teilen der Arbeiterschaft. Hier ist es niemals anders gewesen. Je unzähliger die Werftbehörden die Sozialdemokratie behandeln, um so prächtiger ging es mit ihr vorwärts. Es gibt gar nichts wirksamer für die Ausbreitung sozialistischer Anschauungen als die Behandlung unserer Anhänger als Menschen und Staatsbürger minderen Rechtes. Wenn etwas auftauchte auf den Proletariat wirkt, dann ist es das. Und überall beweist die Geschichte unserer Bewegung wie auch anderer kultureller Strömungen, daß die mit Gewaltmitteln nicht bestimmt, sondern erst recht ausgedreht und vertilgt werden.

Bis zu einem gewissen Grade ist das von bürgerlichen Kreisen eingesehen worden. Aber es gibt auch Leute, die den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen, blind ihrem Phantombeschlagen, selbst wenn es ihr Bedürfnis ist. Sie lernen nichts aus der Entwicklung, sondern verbreiten sich noch mehr in ihre rotaffären Anschauungen. An diese Kategorie gehört der Sturz der Kaiserl. Werft in Wilhelmshaven gegen die verhaftete Sozialdemokratie. Alle Maßnahmen der Werft sind wirkungslos verputzt, haben zur Stärkung unserer Bewegung ungemein beigetragen. Da es soviel, daß die Marineverwaltung ohne sozialdemokratische Arbeiter ihre Kriegsfähigkeit gar nicht mehr gebaut bekommt und sie sich an nicht mehr einbildet, Sozialdemokratie aus ihren Betrieben fernhalten zu können. Ihre Sozialstaatlichkeit ist vollständig banalisiert, sie hat in diesem Kampfe eine elende Niederlage um die andere erlitten und steht heute vor der Katastrophe, sozialdemokratische Arbeiter beschäftigen zu müssen.

Aber die Marineverwaltung will ihr Flosko nicht offen eingestehen und als Dekorum noch aufsicht droht sie noch wild mit dem Absatz 9 des § 1 der Arbeitsordnung und um zu zeigen, daß sie noch da ist, läßt sie dann und wann einen Sozialdemokraten aus ihrem Betrieb über die Klinge springen. Sie kann die Sozialdemokratie nicht töten und sondern aus ihren Betrieben hinausjagen, um die Betrieb überhaupt aufrecht erhalten zu können, aber sie rückt sich an den „Agitatoren“.

Jetzt hat die Werftbehörde dem Mechaniker G. Popken, den ersten Vorsitzenden des Arbeiter-Ausschusses der Werft, mit Bezug auf § 1 Abs. 1 der Arbeitsordnung im Namen des Oberwerftdirektors gefündigt. Damit wird ein Mann brotlos gemacht, der 12 Jahre auf der Werft tätig war, über dessen Brauchbarkeit und Leistungsfähigkeit kein Zweifel mehr besteht kann und den das Vertrauen seiner Kollegen in den Arbeiterausschuß zur Vertretung der Werftarbeiterinteressen herübt. Der den letzten zwei Jahren hier er Vorsitzender des Arbeiter-Ausschusses und mit Geschick und Kraft dat er sein Amt wahrgenommen, so daß auch die nichtfreigewerkschaftlichen Ausdrucksmittel das anerkannten. Es ist unter seiner Leitung seine Eingabe gemacht oder Entschließung vom Arbeiterausschuß geföhrt, hinter der der Arbeiterausschuß nicht gestossen stand, d. h. trotzdem nicht auch die nichtfreigewerkschaftlichen Ausdrucksmittel stimmen. Trotz aller prinzipsiellen Gegnerlichkeit war das Zusammensetzen im Ausschuß ein eindrucksvolles, über seine persönlichen Verdiktat und Beziehungen zu den Werftkollegen fand nur gutes gesagt werden. Und dieser Mann wird aufgrund des Strangulationsparagrafen entlassen. Da gilt doch die Frage, hat Popken sich als ein „Friedensstörer“, hat er sich in seinem Arbeitsverhältnis nicht einwandfrei verhalten? Darauf wird jeder nur eine anerkenntende Antwort geben können. Selbst die Werft wird das bestätigen müssen.

Doch die Werft sieht in ihm einen „sozialdemokratischen Agitator“. Weder Popken mag noch so ehrenwert, so brauchbar, tüchtig und toterster gegen seine anbergensten Kollegen sein, als er will. Er muß hinaus. Die Werft muß wieder einmal zeigen, daß sie die Sozialdemokratien

jezt wie bisher behandelt. Und übrigens: Der Gewohnheitsregel war ein offener, ehrlicher aber auch entschiedener Vertreter von Arbeiterinteressen, der sich nicht einschüchtern ließ und wenn notwendig, die Werftbehörde in seiner Kritik nicht scheute. Das allein genügt ja schon, sich in einem Staats- oder Privatbetriebe mißliebig zu machen. Wer vor dem Unternehmensrat oder vor der Werftbehörde kritisiert, wenn es um Arbeiterinteressen geht, den sucht man los zu werden. Aber Popken war darüber hinaus auch noch rücksichtslos gegenüber allen Werftluden, ihn oder den Ausschuss bei monarchischen Zeiten als Repräsentationsfassade zu gebrauchen. Bei einem solchen Arbeiter ist eine Gelegenheit, ihn hinauszubringen, natürlich doppelt willkommen.

Es ist wieder einer mehr geworden von denen, die wegen ihrer politischen Ansichtung brotlos gemacht wurden. Es ist nicht das erste Opfer und wird noch nicht das letzte sein, aber die Werftverwaltung wird mit dieser Maßregelung nur die Geschichte der Sozialdemokratie befehlen und eine neue Waffe schaffen gegen die angezogene niedrigträchtige Bestimmung der Arbeitsordnung, deren endliche Befreiung vom Reichstag erneut gefordert werden muß. Zum Schluß darf der Gewahrsame auch noch den Segen der Werftwohnung erfahren. Es ist ihm die Aufforderung zugegangen, die von ihm gewohnte Werftwohnung bis zum 1. Oktober zu verlassen. Was das in der Zeit der Wohnungsschlacke bedeutet, braucht nicht näher erörtert zu werden. Die Werft möchte den angeblichen „Agitator“ brotlos und obdachlos. Das ist auch ein Teil des „Segens“ der Werftwohnschlackeinrichtungen.

Vom Deutschen Bauarbeiterverband wird uns geschehen: Durch den starken Zuzug wird die Arbeitsbeschaffung im Baugewerbe am Oste immer größer. Wir warnen unsere reisenden Kollegen, sowohl Maurer als auch Arbeiter, jetzt Wilhelmshaven-Rüstringen noch anzufeuern, um sich vor Schaden zu bewahren. Die Sommerbauteile sind sowohl alle fertig gestellt, oder geben ihrer baldigen Vollendung entgegen und mit der Herbst- resp. Winterfunktion sieht es nicht allzuviel aus. Wer also keine Errichtung erleben will, kommt nicht mehr hierher. Die benachbarten Zweigvereine bitten wir, dieses zu beachten.

Unterhaltspflicht des Eltern und Kinder. Ein wichtiges Kapitel im Bürgerlichen Gesetzbuch nimmt die Frage ein, wann Verwandte verpflichtet sind, sich gegenseitig materiell zu unterstützen, und welche Höhe im einzelnen Fälle die Unterstützung, der Unterhalt, zu haben hat. Die Unterhaltspflicht ist allerdings auf Verwandte in gerader Linie beschränkt; nur Vater, Sohn und Enkel find zum Unterhalt verpflichtet, nicht aber Verwandte in der Seitenlinie, wie Brüder, Neffen, Neffen; dagegen sind im Gesetz, und namentlich in seiner Auslegung der Rechtsprechung, die Anforderungen, die bedürftige Verwandte an Unterhaltspflichtige zu stellen bereitstellt sind, gleichmäßig gehalten. Denn einmal ist der Unterhalt „Standesgemäß“ zu gewähren, das heißt, der Stand des Bedürftigen ist für die Höhe des Unterhalts maßgebend, und nur in dem Falle tritt an die Stelle des standesgemäßen Unterhalts der notdürftige, wenn durch eigenes mittlere Verhältnisse, zum Beispiel durch leichtfertiges, auskleinerndes Leben, die Bedürftigkeit herbeigeführt ist. Derner umfaßt der Begriff „Unterhalt“ nicht nur die Sorge für den leiblichen Bedarf, wie Wohnung, Nahrung, Kleidung, Fenerung, sondern der Unterhaltspflichtige hat auch für die geistigen Bedürfnisse, wie Schulbildung, Erziehung und Fortbildung für einen Beruf, zu sorgen, der dem Stande des Berechtigten entspricht. Sind mehrere Unterhaltspflichtige vorhanden, hat etwa der Bedürftige Ehefrau, Vater, Sohn und Enkel, so hofft zunächst die Ehefrau; dann, falls diese nicht instande ist, folgen quer die Abkömmlinge, also Sohn und Enkel, dann erst Eltern und Großeltern. Die gleichen Grundätze gelten, wenn mehrere zum Unterhalt Berechtigte da sind. Voraussetzung bei dieser Unterhaltspflicht ist, daß der Pflichtige in der finanziellen Lage ist, den Unterhalt zu geben, ohne selbst Mangel zu leiden. Ausgenommen von dieser Bestimmung ist nur das Verhältnis zwischen Eltern und ihren minderjährigen Kindern; wenn ihre Verhältnisse auch nicht derart sind, daß sie nach den oben Gesagten zum Unterhalt verpflichtet wären, so sind sie doch ihren minderjährigen Kindern gegenüber hierzu gewungen; mit diesen müssen sie auch das Wenige, was sie haben, teilen. Gewöhnlich ist der Unterhalt durch eine Bediente zu gewähren; jedoch kann er auch durch Aufnahme in den eigenen Haushalt gehoben, falls sich hieraus keine Schwierigkeiten, Zweckmäßigkeit u. a. ergeben.

Gefundene Kindesleiche. Gestern nachmittag 4 Uhr wurde in der Nähe des Banter Bürgergartens die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts angefunden und von der Gendarmerie geborgen.

Internationale Ringkämpfe im Friedrichshof. Morgen Freitag abend beginnt die Internationale Ringkampfs-Konkurrenz. Es nehmen an der Konkurrenz u. a. teil der Österreichische Gustav Matsch (Siegfried), der Reger Douglas, sowie der Engländer William Wilson. Ferner haben sich noch nachgemeldet der Champion von Belgien, W. Piscard, genannt der Riese aus Flandern, Hofer, Champion von Tirol, Carlos, Champion von Portugal u. a.

Wilhelmshaven, 11. September.
Darf eine Dame Herrndienst empfangen? Diese vor dem Forum des Reichsgerichts sehr verhandelte Rechtsfrage hat für Mietsverhältnisse eine Bedeutung. Die auf das Wohnen in Altermiete angewiesene selbständige und erwerbstätige Dame hat im Mietverhältnis mit viel mehr Schwierigkeiten zu kämpfen als der junge Mann in gleicher Lebenslage. Der die Lage erhabende Hausbesitzer ver-

langt von seinem Mieter, er solle der Untermieterin, einer Schauspielerin, die ein möbliertes Zimmer abgemietet hatte, den Herrndienst unterlegen. Als Begründung führt der Hauswirt an, anderen Mietern wäre der Herrndienst unangenehm aufgefallen. Das Reichsgericht wies den klagenden Hauswirt ab. Es heißt in der Begründung: Das strikte Verbot von Herrndienst ist eine Beschränkung der Persönlichkeit, zu der ein bloßes Mietsverhältnis keinen Anlaß bietet. Es muß der einzelnen Person überlassen bleiben, inwieweit sie sich den Geisen der Sitten unterwerfen will. Will eine junge Dame Herrndienst empfangen und bringt sie nicht gerade durch die Art der Besuche den Charakter des Hauses in Verzug, so kann ihr das Recht dazu in ihrer Wohnung nicht absprochen werden. Sie braucht sich auch nicht deshalb Beschränkungen aufzuwerfen, weil andere Mieter des Hauses Anteil davon nehmen. Selbst wenn der Herrndienst zu unstillbaren Zwecken stattfindet, ändert das nichts an der Auflösung des Gerichts. Es geht niemanden etwas an, was hinter verschloßenen Türen vorgeht. Wenn die Dame in ihren Handlungen die nötige Zurückhaltung nach außen wahrt, so hat sie die Grenzen der ihr zugeschriebenen freien Bestätigung der Persönlichkeit nicht überschritten.

Öffentlicher Aufzug. Das Kaiserliche Gericht des ersten Geschwaders veröffentlicht in den heiligen Blättern folgenden Aufzug: Im Laufe des Juli hat sich der Matrosen zweiter Klasse des Soldatenstandes R. von S. M. S. „Geloland“ zwischen 6 und 8 Uhr abends am Deck in der Nähe der Fliegerhalle unstilllich an einem Kind vergangen, wurde dabei aber von dem Matrosenmaaten Janzen II festgenommen und auf die Hult „Leipzig“ gebracht. Dem Vorfall wohnte ein Mädchen bei, das sich in Begleitung des Matrosenmaaten befand. Das Gericht des ersten Geschwaders (Stadtalarm, Roonstraße, Zimmer 283) bat diesen Matrosen, sich nach dem 13. September zu melden, da es eventuell wichtige Befundungen zu der Angelegenheit machen kann.

Stadttheater. Wie uns mitgeteilt wird, gelangen von heute ab für die Saison 1913-14 wieder die Dienstfortsetzung zur Ausgabe und sei besonders auf die heutige Annonce hingewiesen, aus der die Preise der einzelnen Blätter genau ersichtlich sind. Der Verlust der Dienstmarken findet in den Verkaufsstellen Gebr. Ledwigs, Buchhandlung, Roonstraße, Robert Kochs Buchhandlung, Höfertstraße und im Theatervorlese, Bismarckstraße 2, 1. Etage, statt.

Neueste Nachrichten.

Oldenburg, 11. September. Ein nicht alltäglicher Unfall passierte am Mittwoch auf der Roten Chaussee. Das Auto des Beifahrers S. geriet auf voller Fahrt plötzlich in Brand. Es gelang dem Insassen, sich zu retten. Das Automobil ist vollständig verbraunt, nur das eiserne Gestell blieb erhalten.

Berlin, 11 September. In der Versammlung der Fleischerrinnung teilte der Obermeister mit, daß die Stadt Berlin Ende Oktober oder im November mit der Einfuhr von russischem Fleisch erneut beginnen wird.

Ahaus, 11. September. Die beiden jungen Deutsche, die im Verdacht stehen, den Sattler Schröder in Braunschweig erschossen und draußen zu haben, sind nach Osterode geflossen, wo sie sich in einem Geschäft neu einkleiden wollten. Als der Geschäftsinhaber nicht dulden wollte, daß sie sich gleich an Ort und Stelle umzogen, kam es zu einem Streit, der die Polizei herbeiließte. Bei ihrem Erscheinen wurden die Beamten mit Schüssen empfangen, durch welche der Arbeitnehmer Müller am Kopf verletzt wurde. Während es gelang, den einen Mörder festzunehmen, flüchtete der andere. Der Mörder findet der neunzehnjährige Geh. Hannemann und der dreißigjährige Diener Gloh.

Budapest, 11. September. In einer Versammlung der Arbeitslosen wurde gestern bekanntgegeben, daß in Budapest und in den Vorstädten gegenwärtig 60.000 Arbeitersöldnisse sind. Die sozialdemokratische Partei verkündet von der Regierung und von der Stadtverwaltung die Einführung von Rostandsarbeiten.

Riga, 11. September. In Majorenhof brachten das Kongresshaus, die Seidenfabrik und eine Reihe anderer Häuser ab. (Vergl. die Nachricht an anderer Stelle.)

Diede, 11. September. Der für den 12. September angekündigte allgemeine Aufstand der Bergarbeiter wird nicht stattfinden, da die Bergarbeiter im Prinzip den Minimallohn zugestanden haben.

Wetterbericht für den 12. September.

Vorwiegend trüb, lebhafte westliche Winde, verdeckte Regenfälle, durchschnittlich geringe Wärmeänderungen.

Unentgeltlich Rat und Auskunft

In gewebelassenen, Postfragen erledigt für vereinzelte Arbeitnehmer Mari Niepe, Varel, Peinerstraße 5.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Bevölkerung und den übrigen Teil: Josef Allicher; für Landwirtschaft und Ackerbau: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug, Postabdruck von Paul Hug & Co. in Münster.

Hieran eine Beilage.

Konsumenten- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend.

Mitglieder!

Deckt Euren Bedarf im eigenen Geschäft.



Sämtliche Herbst-Neuheiten

sind eingetroffen.

Diedr. de Harde Nachf.

Bahnhofstrasse 26.

Nordenham.

Bahnhofstrasse 26.

Stadttheater Wilhelmshaven.

Hierdurch erlaube ich mir die Mitteilung zu machen, dass von heute ab wieder Dutzendkarten zur Ausgabe gelangen.

Die Preise stellen sich wie folgt:

Orchesterloge u. Orchesterfauteuil	ℳ 25.—	zum Kaufpreis
Erstes Parkett	ℳ 20.—	
Zweites Parkett	ℳ 17.50	
Balkon	ℳ 17.50	
Seitengeschoß	ℳ 15.00	
Nom. Parterre	ℳ 9.00	
nur für Schauspiel gültig.		
Zuschlag bei Oper	ℳ 1.00	
Zuschlag bei Operette	ℳ 0.50	

Der Vorverkauf der Dutzendkarten findet in den Verkaufsstellen Gebr. Löderup, Buchh., Roentgenstrasse, Rob. Jockusch, Buchh., Götterstrasse, und im Theaterbüro, Bismarckstrasse 2, I. statt.

Kurt Fr. Klotz.

Achtung, Schlesier!!

Alle Landaleute, die sich für die Gründung eines Vereins der Schlesier interessieren, werden gebeten, sich am Sonnabend den 13. Sept., abends 8½ Uhr im Hotel "Zur Börse" (Aug. Hillmann), am hinteren Marktplatze einzufinden.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer werten Einwohnerschaft von Wilhelmshaven und Rüstringen sowie allen nahen Freunden und Bekannten zur gell. Reminis. dach ich mit dem heutigen Tage Deemer Straße 19 ein.

Friseur-Geschäft

öffnet habe. Indem ich gute und saubere Bedienung zu lädt, bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Gerner empfehle mich zur Auffertigung sämtlicher modernen Haararbeiten in seinem Ausführung.

Hochachtungsvoll
Johann Karl Biermann.

Hennings Brot
aus den ersten Zufuhren der neuen Ernte
bedeutend
schmackhafter

Im Gegensatz zur vorjährigen qualitativ geringeren deutschen Ernte – besonders fühlbar in den letzten Monaten – ist die diesjährige qualitativ besonders schön.
Durch erlangte frühe Zufuhren und Verarbeitung fast ausschließlich neuer Ernte: **Hennings Brot** bedeutend schmackhafter!
Durch sehr vorteilhafte Getreideeinfüllungen **Hennings Brot** wesentlich billiger.

Brot-Fabrik M. Henning
Werftstrasse 11 – Ecke Götter- und Ullmenstrasse
Wilhelmshavener Strasse 17 – Bismarckstrasse 13
und bei Ihrem Kaufmann.



Gelegenheits-Kauf!!!
Der Rest in goldenen u. silbernen Broschen,
Ringen, Ketten, Armändern usw. usw. soll,
um endgültig damit zu räumen,
zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.
Reparaturen gut und billig.

Weidner
Uhren und Goldwaren, Raiffeisstraße 3.

Verband der Schlachter

Ortsverein Oldenburg.

Einladung zu dem am Sonntag den 14. Sept.
im Lindenhof stattfindenden

1. Vergnügung

bestehend in Ball und Überraschungen.

Unter anderem Verkostung von zwei Schafen.

Beginn 4 Uhr. Zu zahlreichem Besuch lädt ein

Der Vorstand.

Friedrichshof

Rüstringen

Besitzer Hans Sussbauer.

Heute Freitag den 12. September:
Beginn der grossen
internationalen

Ringkampf-Konkurrenz

um die Meisterschaft von Norddeutschland und 2000 Mk. Siegerprämie.

Heute Freitag abend finden drei bis vier Ringkämpfe statt, welche durch Los bestimmt und von der Bühne aus bekannt gegeben werden.

Alle eingetroffene Ringer werden dem verehrten Publikum allabendlich vorgestellt.

Vor den Ringkämpfen ab 8 Uhr:
Grosses Konzert

Auftritte des Gesangs- und Tanz-Ensembles Dir. A. Tappe.

Preise der Plätze: Vorverkauf: Sperrsitze 1.30 Mk., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf. Abendkasse: Sperrsitze 1.50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 75 Pf., Galerie 60 Pf.

Kassenöffnung 7½ Uhr, Anfang des Konzerts 8 Uhr.
Beginn der Ringkämpfe 9.45 Uhr.

Ealafraya Fresena

Sonnabend den 13. Sept., abends 8½ Uhr:

Veranstaltung

im Friederichshof.

Der Vorstand.

Raffee billiger!

Gute und edle Raffe per Pfund 1.20 Mk.
empfiehlt

Bernhard Bader

Ede Weiß- und Adolfstraße.

Todes-Anzeige.

Houte morgen 7.15 Uhr verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, der frühere Schmied, jetztige Werksinvalidus

Albert Wilke

im 69. Lebensjahr. Um stilles Beileid bitten
Rüstringen, den 11. Septbr. 1913

Frau Marie Wilke nebst Angehörigen.

Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Konnak

Götzekstraße und Rüstringerstraße

Telefon 820.

Einswarden.

Gasthof zum Löwen.

Sonnabend den 14. Septbr.:

Großer Ball.

Hierzu lädt freundlich ein

Adolf Bultmann.

Beginn 5 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch lädt ein

Der Vorstand.

Volksschule Rüstringen

Freitag: Erdbeeren und Wurzeln mit

Schmalzleib.

Soll der Massenstreik ein Jena finden?

Von Paul Hug.

I.

Auch diesem Jenaer Parteitag wird wahrscheinlich eine Debatte über die Frage des Massenstreiks nicht erwartet werden. Denn da es, wie die Verhüllungen der letzten Zeit beweisen, in der Partei eine große Zahl von Leuten gibt, die der Ansicht sind, daß jetzt etwas Besonderes geschehen müsse (freilich weiß niemand von ihnen einen einleuchtenden oder überhaupt einen Vorschlag zu machen), so wird wohl ein Antrag, die Tagesordnung mit der Massenstreiffrage zu belassen, eine Mehrheit finden. „Der Parteitag wird schon finden, was in der Massenstreiffrage gemacht werden muß.“ Mit diesen Worten tröstete sich ein Redner in einer der zahlreichen Verhüllungen, in denen jetzt darüber getrochen wurde. Es ist anzunehmen, daß dieser Genosse und alle die, bei denen der dunkle Drang nach irgendeiner großen Tat ungestüm hervorgebrochen ist, sich mit einer Resolution begnügen werden. Ob freilich dadurch in den Massen selbst, ohne sie dabei doch nicht ginge, die Massenstreifreiden lebendiger werden kann, das ist die Frage. Vielleicht wird der Jenaer Parteitag auch ein zweitliches Jena für alle die umstehen, wenn nicht gar demagogischen Massenstreifredigier.

Es gibt wohl keinen einzigen Genosse, der ein prinzipieller Gegner von Massenstreiks wäre, wenn es sich einmal um die Eröberung von Grundrechten handeln sollte, die nur so den herrschenden Massen obigerungen werden können, aber das ist irgendeine politische Notwendigkeit für seine Anwendung vorläge, oder die Situation dafür irgendwie günstig wäre, oder daß gar die Massen selbst darauf brennen, ihn zur Erfüllung des allgemeinen gleichen Wahlrechts in Preußen zu veranlassen, das kann nur jemand behaupten, dem Zufall bedauern sind, die ein Kind in die Luft bliesen kann; jedenfalls kennt er die Massen nicht und verneint sich selbst nicht seinem Gewissen. Und wenn es sich mit der Masse der Arbeiterschaft zum Glück nicht zu befürchten scheint, daß der Parteitag mit seinen Beschlüssen eine Lorchet begeben und die organisierte Arbeiterschaft in hoher Aufregung in einen ausländischen politischen Generalstreik hineintrete wird; denn die große Masse der Partei und Gewerkschaftsmitglieder denkt sehr kühn über dieses lezte Mittel im Emanzipationskampf der Arbeiterschaft. Es sind nicht allzuviel, die an die Thesen der Massenstreiftheoretiker wie an ein Naturgeleyg glauben und wie die sogar einen verlorenen Streik als einen Sieg feiern würden. Diese Fanatiker genügt übrigens jetzt gar nicht mehr der Massenstreik als solcher. Sie haben sich, hauptsächlich aus dem Streit ereignissen in der russischen Revolution und in Belgien, ein ganzes Streitsystem auf angeblich wissenschaftlicher Basis zurechtgebaut. Aber über die notwendige Dauer solcher Streiks sind sie sich wenig einig. Einige glauben zufrieden, durch einen einzigen Massenstreik im nächsten Winter oder Frühjahr könne das preußische Dreiklassenwahlrecht sofort über den Haufen geworfen werden. Andere reden von einer ganzen Reihe oder Periode politischer Massenstreiks. Der eine Theoretiker läßt für 10 Jahre lang dauern, der andere sieht eine ganz unbestimmte längere Zeit dafür vor. Wie über die Dauer so begnügen auch über die Form dieser Streiks sehr verschiedene Ansichten. Es wird darüber diskutiert, ob es zweckmäßiger sei, sie noch belgischem oder noch russischem Muster anzugeben, mit dem organisierten oder dem wilden Streik zu beginnen. Sollte es aber vielleicht einmal in Deutschland dahin kommen, dann dürften die Streikenden kaum solche feinen Unterabteilungen anstellen, sondern einknallen ihren Impullen folgen und nur instinktiv die eigenen Kräfte und die der Gegner gegen einander abwagen. Dann hätten wir, wie Genosse Edmund Fischer hier ganz richtig lagt, eben die Revolution.

Läßt die Situation in Deutschland oder in Preußen nun wirklich den Ausbruch einer proletarischen Revolution erwarten? Und darin hat Fischer recht: Weder der beispiellose Zweitenkonflikt noch die Periode des politischen Streiks in Russland lassen sich auf Deutschland übertragen. Die Genossen Rosa Luxemburg lebten in ihrer Streitpropaganda den politischen Putsch ab. Totalitätsdrücke würde ihre Agitation aber zu nichts anderem als zu solchen Putschs führen. Sie weist immer wieder auf das russische Beispiel hin, das gewiß in seiner Art gewaltig und achtungswürdig war; nur vergiß sie dabei zu sagen, daß sich die russische Arbeiterschaft in der Revolutionsbewegung an diesen Streiks verblüfft hat. Sie vergißt zu sagen, daß nach dem Ablösen der Massenstreiks und noch dem Abfliegen des bewaffneten Aufstandes in Moskau jene furchtbare Reaktion eingesetzt, durch die die besten Kämpfer des russischen Proletariats schweineweise dingopfert und der Arbeiterschaft der größte Teil der erobern Stadt und Freiheiten wieder genommen wurde. Und die deutsche Arbeiterschaft hätte bei einem solchen Wachtampe sehr viel mehr zu verlieren. Es wäre ihr bei einem Feindschlag ein starker Trost, wenn man ihr mit den Massenstreifkämpfern sagen wollte, die noturgeschickte Entwölfung, die zum Auftakt der Arbeiterschaft, schließlich zum Sieg der Sozialdemokratie führe, kommt in leichter Linie auch durch Niederlagen nicht aufgehoben werden. Dieser Argumentation gegenüber dürfte man wohl fragen: Können die eingeladenen Genossen, kommen Partei und Gewerkschaften nicht jedenfalls sehr viel leichter über die Perioden relativer politischer Stille hinwegkommen, die nach anstrengenden poli-

* Siehe Fischer: Der moderne Putschismus in den sozialistischen Monarchien, 1913, 2. Band, pag. 881.

hischen Aktionen einzutreten pflegen, als über den Sommer, das End, die Erschaffung und Kräfteverteilung nach einem mißlungenen Massenstreik?

Legen Endes ist die nervöse Jagd nach dem Generalstreik nur dem Unbehagen über die stagnation in der Partei, bewegung zuzuschreiben, die nach den großen Anstrengungen und Anstrengungen der leichten Heiligtagswochen (und zum Teil auch der diesjährigen preußischen Landtagswochen) an manchen Stellen eintrat. Man sucht dieses Unbehagen loszuerden, indem man die parlamentarische Tätigkeit schmäht, mindestens überhaupt als wertlos hinstellt. Augenblicklich dienen die Zustimmung unserer Fraktion zum Wahlbeitrag als Beweis, wie fortwährend der Parlamentarismus auf die Erneuerung des Pausen wirkt, wie leicht er sie holen bringe, bewährte Grundrechte mehr oder weniger leichtfertig preiszugeben. Und diese törichte Herabsetzung der parlamentarischen Tätigkeit geht von den selben Leuten aus, die die schärferen Mittel entwenden wollen, um dies in Preußen erzielt zu ermöglichen, um eine größere Zahl von sozialdemokratischen Vertretern in den preußischen Landtag zu bringen. Dieser flauende Widerstand in den eigenen Anschaunungen allein muß schon die Massen ständig machen. Es ist durch seine Werken zu verhindern, die dem Wohlstand der Männer von der direkten Aktion entnommen sind, und die, soweit sie einen Anteil haben, auf die Empfehlung der blauquistischen Zunft hinauslaufen. Der wos soll bedeutet wohl der folgende Satz einer von den Genossen Luxemburg in einer Parteiversammlung in Niedersachsen vertretenen und dort angenommenen Resolution?

„Eine solde starke revolutionäre Taktik (gemeint ist die völlige Ablehnung von politischer Tätigkeit im Reichstag und die Aufforderung von Massenstreiks), die den Schwerpunkt des Kampfes bewegt in die Aktion der Massen verlegt, und die vorfaire Konfrontation zurückdrängt, ist geeignet in den Reihen der Organisierten die Komplexionen und den Idealismus noch zu erhalten sowie die Unorganisierten in wichtigen Augenblicken mitzuverhindern und für die gewerkschaftliche und politische Organisation zu gewinnen. Da die Partei und auch die Gewerkschaften die Agitation und die Organisation zum Elemente haben, so sind sie immer gerüstet für Aktionen, die sich aus einer verschärften politischen und wirtschaftlichen Situation ergeben. Sie werden an den spontanen Ausbündnungen der Massen nicht tollst vorübergehen können.“

Von solchen „spontanen Ausbündnungen“, revolutionären Zündholz, faßtlosförmischen Drängen haben wir in Deutschland eigentlich nichts bemerkt. Nicht einmal bei der Wahl zum preußischen Landtag. Die plakatbewehrten Parteigenossen verrichteten eifrig die Werbe- und Kleinarbeit, die Massen folgten zum Teil der Wahlparole, zum Teil summieren sie sich nicht mit der Wahl, handelten also immer noch nach der Ansicht, die 30 Jahre lang in der Sozialdemokratie bestehend war, das steife preußische Dreiklassenwahlrecht könne ruhig verhantzen. Ganz richtig meint Gen. A. Rauch, das Reichstagswahlrecht läßt sich oder beeinflußt zum mindesten den Wahlkreiswahlrecht in Preußen. Die gleiche Erfahrung mußte man ja auch bei den Wahlreformbewegungen in Hamburg und Oldenburg machen. Bei der oldenburgischen Wahlreformbewegung waren trotz der größten Anstrengungen der Partei die Massen nicht einmal in die Demonstrationenversammlungen hineinzubringen, obgleich dem oldenburgischen Volk ein Wahlrecht aufgedrägt werden sollte, doch noch idiosyncratisch war, als das preußische Dreiklassenwahlrecht, und das Auftreten der Sozialdemokratie geradezu aufreisend wirken mußte. Und dabei ging die Entscheidung auf einem Haar. Es handelte sich um Mehrheiten von nur 1 oder 2 Stimmen. Sicher ist es richtig, daß die Zusammensetzung des preußischen oder eines hohen Dutzend anderer Parlamente; aber Entwicklung des Deutschen Reichs von ungefähr größerer Bedeutung ist als die des hamburgischen oder oldenburgischen oder eines halben Dutzend anderer Parlamente; aber für die oldenburgischen Arbeiter und Kleinbürger konnte es doch auch nicht gleichgültig sein, ob in den gegebenen Kreisverhältnissen ihres Landes nur die kapitalistische Interesse und der brutalste Besitzposseus herrschten, oder ob die Gelehrte noch liberalen Grundprinzipien beeinflußt wurde. Wie groß die Gefahr war, konnte man ja an der Gestaltung des Wahlrechts und an der Steuergesetzgebung deutlich genug jürgen.

Parteinachrichten.

Heinrich Bauer †. Mittwoch vormittag 11 Uhr ist Genosse Heinrich Bauer in Hamburg nach langer Krankheit gestorben. Bauer war ein vierzigjähriger langjähriger Kandidat des 17. hannoverschen Wahlkreises und das ganze Wahlstum der Partei im Kreise ist mit dem Namen Baurers auf das allererste verknüpft.

Trauerkundgebung der Verbannten Sibiriens. Der Parteivorstand erhielt zum Abschluß unseres Genossen Baur noch folgendes Schreiben:

Werte Genossen! Ich rechtfahrt durch die Hande von dem Gründungs- des großen Bübbers des deutschen Proletariats, fügen auch wir — die Brüder der politisch verbannten Sozialdemokraten im Dorf Tscheljabino im Gouvernement Ginsburg in Sibirien — unsere Stimme zu dem Chor juner, die am Ende des unerschöpflichen Tribunals der Völker tronen. Der Tod August Baur ist ein schwerer Schlag nicht nur für die Arbeiter Deutschlands; sein Andenken wird ewig in den Herzen der Proletarier der ganzen Welt festliegen. Indem wir diesen Verlust von ganzer Seele betrünen, einen Verlust, der besonders jetzt so schwer ist, wo das gesamte Proletariat seine ganze Kraft zusammenzutun hat, um die imperialistischen Völke der Bourgeoisie auszuhauen, deßwegen wie die Überzeugung aus, daß das erhaltene Vorrecht des unerschöpflichen Kämpfers, der bis zu seinem letzten Stande die Sache des Proletariats diente, die Freiheit des Proletariats aufzuzeigen wird, ihm nachgeweisen; daß der Tod des Genossen Baur wie sein ganzes Leben der großen Sache der Befreiung des Proletariats, der Scharung der Volksmassen um das Kommt der internationalen Sozialdemokratie dienen wird. Mit Parteigruß! G. Schramm, G. Simon, Emilie Deas, Adolf Rominoff, W. Denibrow, P. Schmid, Michel Rabinowitsch, A. Borissow, G. Salnikow, A. Werchansky, Stephan Kopek, W. Wissensko, Heinrich Dobranid.

Tschejewo, am 14.-27. August 1913.

Ausdruck aus der Partei. Die Begleitkommission für das westliche Westfalen hat das bisherige Parteimitglied Oskar Weidken aus Bodum, jetzt unbekannten Aufenthaltsorten, wegen ehemaliger Handlung und Unterschlagung aus der Partei einstimmig ausgeschlossen. Weidken hat sich im Juli und August d. J. etwa 1400 Mark Gelder des Arbeiterturnerbundes auf roffinierte Weise unrechtmäßig angeeignet und ist seit Mitte August flüchtig. Er hat sich zunächst nach Stuttgart gewandt, dort sein Mitgliedsbuch des Transportarbeiterverbandes in Ordnung bringen lassen und ist seitdem unter Zurücklassung seiner Familie verschwunden. Da trob der staatsanwaltschaftlichen Verfolgung die Möglichkeit vorliegt, daß Weidken in der Biedermeiermasse weiterhin die Ausplunderer der Genossen betreibt, lenken wir das Augenmerk der Genossen des Inn- und Auslands auf diesen Schöding. Das Parteisekretariat Bodum bittet, etwaige Wohnnachrichten sofort an das Parteisekretariat Bodum i. West., Hermannstraße Nr. 7, zu senden des Genossen Lins. Siehe gelangen zu lassen und möglichst die Verhaftung des Weidken zu betreuen.

Die schweizerische sozialdemokratische Partei im Jahre 1912. Die Geschäftsführung der schweizerischen sozialdemokratischen Partei veröffentlichten ihr statitisches Jahrbuch für das verflossene Jahr, nach dem sie eine erfreuliche Weiterentwicklung erfahren hat. Es zeigt nämlich die Zahl der Partei angehörigen Sektionen von 495 in 1911 auf 603 in 1912, der Mitglieder von 21580 auf 31384. Natürlich hat nicht die Organisation in einem einzigen Jahre solche relative große Fortschritte gemacht, sondern es haben sich Parteorganisationen, die der Partei noch fern standen, ihr im Vorjahr angegeschlossen. Der ihr ebenfalls angehörige Schweizerische Grittlverein hat sogar eine Verminderung seiner Sektionen um 11 auf 308 bei gleichzeitiger Vermehrung seiner Mitgliederzahl um 445 auf 11188 erfahren. Dieses Wachstum des Grittlvereins beweist zugleich, daß ihm die Reorganisation der Partei nicht nur nichts gehaftet, sondern in der Gegenzeit nur genutzt hat und wie ungerechtfertigt sein ganzer leidenschaftlicher Kampf im Jahre 1911 gegen die notwendige Reorganisation der Partei war. Diese Erfahrungen lehren, daß in nicht fernster Zeit auch die weitere Centralisation der Partei ohne jeden Nachteil für sie und insbesondere den Grittlverein durchgeführt werden kann, und zwar ohne heftige Rümpfe, da auch die Grittlverein aus der Parteigeschichte lernen.

Mit Ausnahme von dem kleinen urkatalanisch-agri-chen Riedwald ist die sozialdemokratische Partei in allen übrigen 24 Kantonen vertreten, am stärksten in denantonen Zürich mit 8080, Bern mit 6444, Neuenburg 2936, Bofstadt 2231, Et. Galen 2128 Mitgliedern usw. Sehr schlecht steht daß einer in der Internationale so berühmte Gen mit nur 518 organisierten Parteigenossen da. — Die Parteireize zählt 19 Blätter, davon 10 täglich erscheinen. Im Nationalrat sitzen 17, im Ständerat 1 Vertreter der Sozialdemokratie, zusammen 18 in der Bundesversammlung. Der sozialdemokratische Frauenvorstand zählt in 14 Sektionen 1060; die sozialdemokratische Jugendorganisation über 1000 Mitglieder, der sozialdemokratische Abfintenbund ebenfalls 1000, der Schweizerische Arbeiterlängerbund 1611, der Grittlhüttenverband 60188, der Grittlturnerbund 3539 Mitglieder. Der organisierte Gewerkschaftsbund der Partei umfaßt demnach einen reichen Kranz von Spezialorganisationen, die die Grundlage der Partei bilden und zu ihrer ferneren Entwicklung beitragen. Und so merkwürdig auch die schweizerische Sozialdemokratie siegesbereit ihrem Siele entgegen.

Gewerkschaftliches.

Zur Westarbeiterbewegung. Die Einstellung der Arbeiter auf den Werkstätten, die seit Sonnabend erfolgt, war bisher in einem langsamem Tempo gehalten. In den Orten Bremerhaven, Geestemünde, Bremen und Kiel sind täglich 2-300 Arbeiter eingestellt worden, in Bensberg täglich 60-70 Mann; in Emswarden wurden schon in den ersten Tagen sämtliche Ausstände eingestellt. Die Werkstätten verfügen, wie berichtet wird, noch Arbeiter von anderen Orten heranzuziehen. Wie Mittwoch war über die Hälfte der geplanten Ausständen wieder in Arbeit. — Wie steht es mit einigen Orten mitgeteilt wird, soll die Einstellung in den folgenden Tagen in größerer Zahl als bisher erfolgen.

Stieg der freien Raphaarbörse. Der Streik der Raphaarbörse geht seinem Ende entgegen. Es streiken nur noch ca. 5000 Arbeiter bei dem Raphaarkönig Nobel und einige kleinere Betriebe. Mehr als drei Viertel aller streikenden Arbeiter, d. h. über 30 000 Arbeiter haben den größten Teil ihrerforderungen durchgesetzt und die Arbeit wieder aufgenommen. Wen kostet in Bofa, daß es den Streikenden gelingen würde, auch den Widerstand Nobels zu brechen. Dann werden die Raphaarbörse von Bofa einen Sieg auf der ganzen Linie feiern können. Wie uns nochmäglich aus Bofa geschrieben wird, zeichnete sich der diesjährige Streik der Raphaarbörse durch eine erstaunliche Aktivität der nichtsozialistischen Arbeiter aus, die hier zum größten Teil aus Beratern und Lazaren bestehen. Diese Disziplin und das Fehlen jeglicher Freizeit seitens der Arbeiter bildeten das Wahrzeichen des Aufstandes.

Soziales und Volkswirtschaft.

Die katholischen Geistlichen als Reklamemittel für private Versicherungsgesellschaften! Der in Stuttgart residierende Generalagent der Bayerischen Versicherungsbank in Würzburg teilt seinen Unterlagen mit,

„dass der katholische Priesterverein der Diözese Rottenburg mit Wirkung ab 1. August d. J. mit unterer Brief einen Vertrag abgeschlossen hat, wonach den katholischen Geistlichen nach deren Haushaltseinheiten unter besonderer Vergünstigung Kasse, Leibrente, Unfall- und Alterslebensversicherungen gewährt werden. Die Gesellschaft des Priestervereins hat für seine Mitglieder eine Art Hauptgarant eingerichtet von welcher Stelle aus die Versicherungsgesellschaft für die gesamte katholische Geistlichkeit in Würzburg und Hohenlohe erledigt werden.

Für die gewünschten „besonderen Vergünstigungen“ will aber die kapitalistische Gesellschaft solches gebieten sein und deshalb erneutert der Herr Generalagent sein Ablaufskeine in folgender Weise: „Ganz besonders aber wollen wir Sie darauf hinweisen, dass für Ihre katholitischen Brüder die dieser Vertragsabschluss mit unserer Gesellschaft speziell in katholischen Kreisen von großer Bedeutung ist, und wir bitten Sie, bei Ihren künftigen Andnahmen stets nachdrücklich auf dieses Vertragsabkommen einzusehen.“ Nun wird der Agentensturm auf die „katholischen Kreise“ losgehen und was ein rüdiger Knoblauch ist, der wird sich eine Ehre daraus machen, mit den Haushaltseinheiten Sr. Hofmärkten in einer Gesellschaft verfeindet zu sein! Unterstellt ist diese Tatsache besonders deshalb, weil der Regierungsdirektor von Nürnberg, der Generaldirektor der Bayer. Versicherungsbank in München, wodurch hier die katholische Kirche vor ihren Agitationsmethoden spart, der Manager der gegen die „Vollstreckungs-Kirche“ gegründeten Deutschen Volksversicherung A.-G. ist, welcher auf diese Weise ihre eigentliche Rundschau abgetrieben wird. Über nicht nur gegen die D. V. A. G. ist die Konkurrenz gerichtet; der katholische Priesterverein scheint auch zur katholischen Kirche ebenfalls ebensoviel Vertrauen gehabt zu haben, wie zu der so viel gerühmten Verbesserung der süddeutschen, katholischen Arbeitervereine (Sitz München). Die Geistlichen hielten mit ihren Haushaltseinheiten lieber mit den großen Höfen, die kleinen Geistlichen halten sie gerade gut genug für die Schwestern im Geiste. Für Leute, die sich nur zu ihrem eigenen Nutzen verführen wollen, besteht die Vollstreckungs-Gewerbelehrungsgesellschaftliche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Homburg, die überall im deutschen Reich ihre Bediensteten hat.

Eine Rima, die in der Dividende erkiest! Die Vorzugsaktien stöhnen sich wieder einmal fest. Das bedeutet für andere Unternehmen, dass sie in Zahlungsfähigkeiten sich befinden; hier aber ist das Umgekehrte richtig. Dem — das sind die Worte des betreffenden Großpfeffers — trocken, das abgelaufene Geschäftsjahr durch eine Arbeits-einstellung in Hermsdorf und Freiberg und eine dadurch bedingte (1) Arbeitsausprägung in Halle und Bautzen erheblich beeinträchtigt wurde“, war die Gesellschaft in der Lage, 4 Proz. Dividende und 18½ Prozent Superdividende, in Summe also 22½ Prozent, für 1912 „auszuschütten“. Hüller zahlte Halle wiederhol 35 Prozent, aber damals hatte das nichts zu sagen, denn die Arbeiterschaft summerte sich um die Höhe der Dividenden nicht allzu sehr. Aber neuerdings stehen allzu hohe Dividenden in „schlechtem Geschick“ und man erweitert deshalb gern das Aktienkapital,

um an dem Dividendenstrom größere Summen sich nehmen zu lassen, wodurch dann die Dividende noch außen hin doch nicht allzu hoch erscheint. Dieses Verfahren ergibt sich hier offenbar aus der Tatsache, dass die Gesellschaft, obwohl sie im letzten Jahre einen Netto-Erlös von 1.446.916 Mf. zu verzeichnen hatte, 400 Aktien à 1000 Mf. neu ausgibt. Sie hätte mit Leichtigkeit diese 400.000 Mf. aus dem Riesen-Klingewinn nehmen und den Bedarf auf diese Weise decken können, umso mehr, als man ja die Kleinigkeit von 519.380 Mf. auf „neue Rednung“ vorträgt. Natürlich wundern von diesen 400 neuen Aktien beschäftigem 90 Prozent in die Hände der jetzigen Aktionäre, denen diese Aktien mit 250 Prozent angewandt sind, während die traditionellen Aktionäre auf leichten Sonnenstand an der Berliner Börse mit 338 notiert wurden. Jeder Aktionär, der solch eine 1000-Mark-Aktie für 2500 Mf. neu erwirbt, hat also gegenüber den Börsen für einen Extragevin von 880 Mf. Da er eben direkt im „Handelskreis“ verdiente, wenn er die Aktie sofort an der Börse mit Verlust bringen würde. Die 1500 Mf. aber, die er, wenn er die Aktie behält, über ihren Nominalwert bezahlt, gehen ihm durchaus nicht verloren, denn da der Aktiengewinn dem Aktienfonds zugedreht werden muss, erhöht sich also ohne Weiteres wieder um soviel der Wert der in seinen Händen befindlichen Aktien. Wie außerordentlich die Gesellschaft bedient ist, das „gute Verhältnis zwischen der Gesellschaft und den Arbeitern aufrecht zu erhalten“, ergibt die Tatsache, dass die Generalverfassung der Wittenfossen 3000 Mf. und der Arbeiterunterstützungsfonds 18.000 Mf., in Summe also 16.000 Mf. überwies, doch also bei einer Arbeiterzahl von 2850 auf den Kopf 5.61 Mf. „Antizime“ entfielen, während die fests Aufsichtsratsmitglieder für ihre Arbeit „aufreibende“ Läufigkeit 117.529 Mf. oder pro Mann 19.888 Mf. überwiesen erhielten. Aus dieser Gegenüberstellung lässt sich nachvollziehen, warum Vorsellner sehr oft Aufsichtsratsmitglieder oder sonst nie an Schwundfahrt sterben. Und angeblich solcher Tatsachen wundern sich die mit jeder ihrer Dienststellen natürlich „hochsitzenden“ Blühpilze von Aktionären, wenn die Arbeiter nicht mehr an das ihnen vorgelegte Giauvéon von der „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ glauben wollen.

Schwangerheitsfürsorge. Die zahlreichen Störungen in der Schwangerheit und im Wochenbett machen nach den Ausführungen Dr. Amand Rouths im „Britischen med. Journal“ eine Vorzüglich und Überwachung der Frauen schon während der Schwangerheit notwendig. So sollten besonders regelmäßige Urinuntersuchungen, in geeigneten Aborten auch Gynäkostestimmen, bei vorangegangenen Aborten Untersuchung auf Syphilis ausgeführt werden. Die besten Resultate würde die Unterbringung der Frauen schon vor der Entbindung in Schwangerheitskliniken ergeben, eine auch noch der Geburt fortgesetzte häusliche Kontrolle soll eine rationelle Säuglingspflege erstreben.

Die ländliche Idylle. Zum Kapitel: Deuton auf dem Lande, steuert die „Frankfurter Zeitung“ zwei kleine Vorlesungen aus den letzten Tagen bei, die ihr aus Pommern berichtet werden: „Wir befinden uns in Pommern, eine Frau vom Lande bietet Beeren feil. „Kauften Sie mir doch etwas ab, ich brauche notwendig die ganze Broth.“ „Sind Sie denn so arm?“ — „Arme gerade nicht, aber wir haben einige Morgen Land gepachtet und müssen nun leben,

wie wir den Bodenzins zusammenbringen.“ — „Was treibt Ihnen Ihr Mann?“ — „Der arbeitet auf dem Hofe vom Herrn.“ — „Und was verdient er?“ — „Eine Mark pro Tag.“ — „Und die Tochter doch?“ — „Rein, er bekommt nur eine Mark, sonst nichts.“ — „Wie lange arbeitet er denn?“ — „Um halb fünf Uhr morgens geht er von Hause weg, denn um halb sechs „flappert“ und dann mit er aufsteigt, um sieben abends ist Feierabend.“ — „Wie Ihr Mann nicht ganz gesund?“ — „O, der ist groß und kräftig und kann alle Arbeiten.“ — „Warum arbeitet er dann für eine Mark?“ — „Er will ja auch nicht mehr lange tun, er will in die Stadt als Eadarbeiter, dort verdienen die Leute 3 bis 4 Mark pro Tag.“ — „Und nun ein anderes: Mehrere auswärtige Arbeiter, die auf dem Gut des Herrn A. (der Name eines hinterkommenden Besitzers) arbeiten, zeigten sich reitent und widerleylich, worauf Herr A. ein Jagdwehr ergriff und einen Arbeiter ins Bett ih. Die in dem Portemonnaie des Arbeiters befindlichen Geldstücke sind durch die Schafzähne zum Teil sehr verbogen.“ Also zu lesen in einem konferenzierten Blätterchen Hinterpommerns. Begrüßt man da die Landstiftung? Es ist höchstens erstaunlich, dass bei solchen Zuständen nicht alle Arbeiter davonlaufen.“ — Das meinen wir auch.

Aus dem Lande.

Ein Beispiel zur deutschen Ausweitungsspraxis.

Am 14. April d. J. hatte der seit dem Jahre 1905 in Enden anhängig holländische Hofschauspieler Everhardus Hanekamp beim Verloben eines Hobelamtsfamiliens für die Westfälische Transport-Aktien-Gesellschaft das Malheur, das ihm ein grüblerisches Stück Kleinfahrt auf den Kopf setzte. Als nun nach einigen Tagen die Wunde immer schlimmer wurde, wandte sich der Genannte an den Beratungsarzt der Westf. Transport-Aktiengesellschaft, Herrn Dr. Waller, mit der Bitte um Behandlung. Herr Dr. W. hielt indes die Behandlung der Wunde für nicht erforderlich, trotzdem, wie durch Zeugen festgestellt ist, diese stark eiterte. Am folgenden Tage suchte Hanekamp Herrn Dr. Achler auf und von diesem wurde denn auch die Behandlung übernommen. Als nun Hanekamp nach seiner Genesung die Kostenrechnung für Arznei und ärztliche Behandlung der W. T. A. G. präsentierte, wurde die Begabung verworfen. Auf seine Beklacht wurde an den Magistrat der Stadt Enden als Aufsichtsbehörde erichtet er nun folgenden Entschied zugestellt:

Magistrat der Stadt Enden.

Enden, den 20. Mai 1913.

In Sachen des Arbeiters Everhardus Hanekamp in Enden, Deuton, gegen die Westfälische Transport-Aktiengesellschaft, zweigleider Auflösung Enden, wegen Eröffnung von Arzt- und Apotheken entzesset des Magistrats als Aufsichtsbehörde darin, dass die Westfälische Transport-Aktiengesellschaft verschuldet ist, dem Hanekamp die über durch Behandlung des Dr. med. Waller im Frühjahr 1913 entstandenen Arzt- und Arzneikosten zu entzessen.

Totstand und Entschuldung geschah.

Beim Verloben eines Hobelamters erlitt Hanekamp am 14. oder 15. April durch das Herabfallen eines Hobelspecks eine entzessende Kopfwunde und war gegen Behandlung verurteilt.

Der im Bergbaubetrieb lebende protzt. Arzt Dr. med. Waller fand die Wunde nicht so schlimm, doch ein Gespräch möglicher wohngegen Dr. med. Achler, den Dr. med. Waller ausdrücklich zugestellt.

Magistrat der Stadt Enden.

Enden, den 20. Mai 1913.

Zusammenfassung der deutschen Geschichtsschriften. Nach dem Vergleich aller anderen Schreiberwerke, sonst ihrer eigenen Abschriften in Norddeutschland, Frankreich, Belgien und der Schweiz, will man auch die deutschen Geschichtsschriften zu einem Bande zusammenführen, deren Gründung am Montag den 29. September 1913, und zwar in Verbindung mit der Tagung der Philologen und Schulmänner in Marburg a. S. 2. erfolgen soll. Der Verband begreift die wissenschaftliche und methodische Förderung des Geschichtskunterstücks, dem in den Geschichtsschriften Erziehung und die Quellenkritik u. s. w. wichtige neue Methoden einmachen. Die Beilage liegt in den Händen des bestimmen Frankfurter Schulmannes, des Dozenten Dr. Neumann. Unter den Redactoren, die auf der Gründungsversammlung zu sprechen haben, befindet sich der Greifswalder Ordinarius Professor Heinrich mit einem Vortrag über die Vorzüglichkeit der Geschichtsschriften der Zoberner Gymnasialprofessor Soltan, der über Zeitschrift und Geschichtskunterstücksprache spricht, u. s. m. Weiters durch die Schriftleitung von „Begangenheit und Gewissen“ Peitsch für den Geschichtskunterstück und Hantshügerische Erziehung, Leipzig, Poststraße 3.

Ausgrabungen in Pompeji. Das „Giornale d’Italia“ bringt die Nachricht, dass bei den Ausgrabungen in Pompeji der Hallen der Stadt entdeckt worden ist. Es liegt 700 Meter vom Stadt- und 1250 Meter landeinwärts von der heutigen Hütte. Die Wälle und andere Haushaltseinheiten sind sieben Meter hoch vom Erdhoden bedeckt.

Eine jüdische Universität in Palästina. Der zurzeit eingetragene Promotionsantrag, an dem 550 Telegäste aus 22 Ländern teilnehmen, sprach sich nach einem Referat des Prof. Weinmann-Münster prinzipiell für die Schaffung einer jüdischen Universität in Jerusalem aus. Es wurde mitgestellt, dass von einigen Zionisten bereits 350.000 M. für die Universität geleistet wurden.

Der Erreger der Tollwut entdeckt. Der Japaner Dr. Hideyo Noguchi, Assistent des Flothmeller Instituts für medizinische Forschung in Romford, hat den Nagellern, die die Tollwut verursacht, entdeckt. Damit ist ein wichtiger Schritt zu dem Ziel, die Tollwut zu bekämpfen, getan. Noguchi hat vor einiger Zeit als erster die Nagellern-Papillen im Gehirn von Personen, die an progressiver Tollwut gestorben waren, entdeckt.

Zum Otto Erich Hantshüger. Otto Erich Hantshüger, Mutter schreibt in ihrem Tagebuch: „Als er eins im delirium Jahre, ein kleiner Läusekranke sprach, und Gott gefont wurde, dass der lieber Gott es sei, der uns Eltern und Christen beschütze, so müsse man nach Gott auch fragen: Vater Gott, dank dir schön! — sprach er die Worte auch gleich noch, wandte sich dann aber zur Tür und siei: „Meister Gott, komm heim.“ Dass und Himmel verwechselte er häufig. Eines Morgens glaubte er in den Schmiedeln der gemalten Kommode Figuren zu entdecken, die ihm Läuse gleideten. „Wonne“, fragte er sehr wichtig, „freffen denn damit die lieben Wölfe?“ Solche Gedanken, wie Gott wohl die Menschen in dem Himmel habe, ob er Zeiter oder Sterne beschütze, und ob Gott der doch allenfalls sein solle, und im Scherzen sei, beschäftigten ihn viehlich. Otto Erich Hantshüger ausgew. Werke, (S. Hildes Verlag, Berlin.)

Die Kaupe auf dem Baume fährt.
Und von der Krone die Blätter frisch —
Ja, ja!
Sie war im harten Weide,
Als wie von Samt und Seide,
Ha ha ha ha ha ha!

Ein Stammbaum ging vorbei.
Der fah das Tiec und rief: Gi, ei!
Ja, ja!
Wie kommt es ihe netting?
's geht nicht zu mit rechten Dingen!
Ha ha ha ha ha ha!

Du unbeschreiblich dummes Tier!
Ich wund're mich, dran sage mir:
Ja, ja!
Wie hat Du's unternommen?
Und bist so doch gelassen?
Ha ha ha ha ha ha!

Und als die Kaupe blieb nicht stumm,
Da wurd' er rot und drehte um.
Ja, ja!
Die Kaupe hat gesprochen:
Mein Freund, ich bin gesrochen!
Ha ha ha ha ha ha!

Wolf Glasmännchen.



Feuilleton.

Vögel, die sich eine Hochzeitstaube bauen. Immer neue Seltsamkeiten findet der Beobachter in der Natur. Jedes Land, jeder Erdteil hat seine Tiere, die Veränderungen zeigen, die uns Menschen in Erstaunen setzen. So findet sich in Australien ein Vogel, der sich eine Hochzeitstaube baumt, wohl gewiss, anfangs seines Nestes einen geeigneten Platz, auf dem er seine Hochzeitstaube errichten will. Er benötigt dagegen Zweige, trockne, langhaltige Gräser und Stroh für seine Zwecke, und errichtet aus ihnen zunächst zwei parallele Mauern im Abstand von 20—30 Centimeter, dann legt er die oberen Enden der enthorstenden Zweige und Holme einander zu, so dass eine Röhre oder eine Art Gang entsteht. Ein solches Bauwerk wird ungefähr das Aussehen der Kanalröhre aus Beton, wie sie jetzt viel benutzt werden, ist ¾ bis 1½ Meter hoch und erreicht oft 1 Meter Länge. Diese kunstvolle Baute ist das Männchen ganz allein auf, es prüft sorgfältig jeden Holm auf seine richtige Lage, und wenn alles fertig ist, läuft es gefestigt hin und her, als ob es noch nach Mängeln suche. Aber dann ist seine Tätigkeit noch nicht zu Ende. Jetzt sucht es nach Schnüren für seine Hochzeitstaube, denn die Gattin soll sich nicht nur geborogen wissen, sie soll auch ihr Schönheitsempfinden befriedigen können. Zu diesem Zwecke knüpft der Laubenvauer alles herzu, was ihm schön erscheint, buntfarbige Blätter, Blumen und Beeren, Glasstücke, Gierschalen, ja sogar Metallstücke, wenn sie nur recht glänzen. Die meisten dieser Dinger werden auf den Vorläufen vor den beiden Zugängen zu der Röhre ausgebrettet und nur eine Ausnahme besonders glänzende und prächtige Dinge findet im Innern selbst Aufnahme. Nach all diesen Vorbereitungen kostet die Männchen die Gattin herbei, die er beim Erkennen geschäftig umkreist. Dann eilt er nach dem Vorplatz, wählt mit dem Schnabel in seiner Sammlung, eilt wieder zurück und sucht auf alle Weise ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er zeigt dem Weibchen immer neue Gegenstände, die er gekrammt und zum Schmuck der Hochzeitstaube herbeigeschafft hat. Und wenn alles das auf die Angebetete noch keinen besondern Reiz ausübt, dann weicht der Laubenvauer sie noch auf andere Art zu unterhalten. Mit großer Geschicklichkeit nimmt er das Nest einer Henne nach, dann das Bein eines Hundes oder das Schreien eines Kalben, ja selbst den Klang des Sommerknages auf Metall. All diesen Hässlichkeiten und Klämmen kann das Weibchen auf die Dauer nicht widerstehen, sie gibt endlich dem Werben des Männchens nach und betrifft mit ihm die Hochzeitstaube.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Behandlung für notwendig hielt und auch dem Haneckamp zu teil werden ließ.

Die Weltläufige Transport-Ufliegengesellschaft weigert Erfah der entstandenen Arzt- und Arzneien.

Da Dr. med. Peter den Haneckamp die ärztliche Behandlung nicht gewährt hat, war er berechtigt, seine Festeigung keines französischen Gouvernements einen anderen Arzt im Ausland zu nehmen und die Weltläufige Transport-Ufliegengesellschaft ist verpflichtet, für die Kosten aufzutreten. (§ 573 RHC.)

Gegen diese Entscheidung findet binnen 4 Wochen nach Zustellung Klage im ordentlichen Rechtsgericht statt.

(ges.) Menschen.

Zagob. Nr. 5725.

Emden, den 10. Juni 1913.

Wir haben beschlossen, Sie im Interesse der öffentlichen Sicherheit aus dem preußischen Staatsdienst auszuscheiden.

Wie sofern Sie daher hiermit auf, binnen 24 Stunden, gezwungen von Zustellung dieser Verfügung an, das preußische Staatsdienst zu verlassen.

Wie diese Aufforderung nicht ausgeführt, dann haben Sie Ihre Festnahme und die zwangsmäßige Transportierung an die Oberste Kanzlei des Landes verweisen, ohne Gewissensbisse zu verhindern.

gleichzeitig wünschen wir Sie darauf hin, doch denjenigen, welcher nochmals Ritter 2 des Orden bewiesen, ohne Gewissensbisse zu verhindern.

Die Nationalitätskarte liegt an.

(ges.) Menschen.

Es ist kaum glaublich, daß nur auf diese Vorgehensweise eine ganze Familie ungünstig gemacht ist und geben wir deshalb diese Nachricht mit Vorbehalt wieder. Sollte sie sich aber tatsächlich bestätigen, so muß auf das entschiedenste dagegen protestiert werden. Eine solche Handlungswille wäre alles andere, nur nicht loyal. Der Arbeiterschaft würde dadurch der untrügliche Beweis geliefert werden, daß Arbeitgeber und Polizei Hand in Hand arbeiten.

Barel. Eine Stadtratssitzung, in der eine wichtige Tagesordnung zur Verhandlung kommt, findet am Freitag im evangelischen Gemeindehaus statt. Es stehen u. a. die Einführung der Verhältniswahl für die Stadtratswahlen und der Ausbau der Realsschule zur Oberrealschule auf der Tagesordnung. Bekanntlich wurde z. B. die Verhältniswahl für die kommunalen Wahlen mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt. Nach der Abstimmung erläuterten dann zwei Stadtratsmitglieder, daß sie der Meinung gewesen seien, es sei über einen Punkt der Vorlage, dem eine andere Fassung gegeben werden sollte, und nicht über die ganze Vorlage abgestimmt worden. An diesen beiden Stadtratsmitgliedern wird es nun liegen, ob die Vorlage dieses Mal abgelehnt wird, oder ob jetzt endlich der Minorität Gerechtigkeit widerfahren soll. Die Abstimmung über den Bauauftrag der Realsschule zur Oberrealschule ergab in der leichten Sitzung Stimmengleichheit. Es wäre zu hoffen, daß in der Freiburgsitzung die Mitglieder des Stadtrates so einstimmig sind, daß sie die Vorlage ablehnen und zuerst danach streben, daß die Volksschule weiter ausgebaut wird. Für die Realsschule muss die Bürgerstadt sowieso schon genug bluten. — Alles in allem eine wichtige Tagesordnung, über deren Entwickelung, dem man allgemein mit großer Spannung entgegen sieht, moet heute noch kein Urteil fällen darf.

Schon im vorigen Jahre wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es dringend notwendig ist, daß einmal der einzige Bedürfnisaufhalt in Barel einzunehmen. In den Abendstunden ist es fast unmöglich, dieselbe zu besuchen, weil sie jeglichen Lichtes entbietet. Man sollte meinen, daß es doch nicht mit allzu großen Schwierigkeiten verbunden ist, wenn bei eintretender Dunkelheit die Lampen, die doch zu dem Zwecke vorhanden ist, angestellt wird, denn es kommt vor, daß Personen ihre sonstigen Bedürfnisse hier auch erleidigen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Entleihen der Bücher aus der Centralbibliothek nur gegen Vorzeugung der Partei bzw. Verbandsbücher erfolgt.

Oldenburg. Der Arbeiter-Gesangverein "Vorwärts" hat seine Volksfrage endgültig gelöst. Nachdem in letzter Zeit provisorisch im Gewerkschaftshaus gelungen wurde, hält er jetzt seine Übungsabende regelmäßig jeden Freitag abend 9 Uhr beim Wirt Allesener, Alexanderstraße, Ecke Westampfstraße, ab. Bei dieser Gelegenheit möchten wer auch noch einige Worte an die stimmabgebende Arbeiterschaft Oldenburg richten und dabei die Frage aufrufen: In welchen Gesangverein gehört der Arbeiter? Für jeden dentenden Arbeiter ist es klar, daß hier nur der Arbeitergesangverein in Frage kommen kann und zwar hier in Oldenburg der Gesangverein "Vorwärts". Denn wie kann der ausgelöste Arbeiter in einem Verein mit Leuten singen, die es für ein Verbrechen halten, wenn der Arbeiter als Mitglied seiner Gewerkschaft um höheren Lohn kämpft? Es muß ein gesetzmäßiges und unfehlbares Recht sein, der einen solchen Gesangverein angehört. Darum sollte jeder Arbeiter jeden dem deutschen Arbeitersängerbund nicht angeschlossenen Verein den Rücken lehnen!

Der Verband der Schäfer feiert im "Lindenhof" am Sonntag sein 1. Vergnügen, bestehend in Ball und Vercauktionierung von zwei Schafen, wozu die Genossen und Genossinnen freundlich eingeladen sind.

Osternburg. Am Sonntag feiert der Arbeiter-Radfahr-Verein sein 50. Jubiläum im "Tombal", bestehend im Künft-, Reigen- und Saalfahren, wozu Freunde des Radfahrers freundlich eingeladen sind.

Einsiedeln. Ein bedauernswertes Unfall ereignete sich am Mittwoch morgen zwischen 9-9½ Uhr auf der hiesigen Welt. Wir berichteten gestern kurz darüber. Heute gehen uns noch folgende Einzelheiten zu:

Zwei Bohrer waren auf dem Haupdeck hinten am Heck mit dem Aufstellen von Bohrlöchern beschäftigt, als plötzlich die zweizweifig elektrisch betriebene Bohrmaschine den ersten zwei Tage hier beschäftigten Bohrer Blut aus Gesichtsmünde über das Heck in eine Tiefe von 20 Meter hinabstieß, wo der Bedauernswerte mit zerhämmertem Schädel tot liegen blieb. Sein Kollege, der gleichfalls über das Schanzkleid geschleudert wurde, konnte sich an einem Stellposten festhalten und entran somit dem schweren Tode. Die Unglücksstelle wurde sofort von der Gendarmerie besichtigt. Wäre um das Heck eine Brustwehr angebracht gewesen, so wäre der grauhsame Unglücksfall verhütet worden. Hätten die notwendigen Schutzvorrichtungen nicht gehabt, hätte ein Menschenleben nicht versagt zu werden brauchen. Den Kollegen rufen wir zu, genügende Schutzmaßregeln bei gefährlicher Arbeit in Anwendung zu bringen.

Neeckholz. Auf dem Hof des Landwirts W. hierzulst hatte sich am letzten Sonntag, wie schon öfters, eine Abteilung Wandervögel aus Wilhelmshaven eingefunden. Diese wollten hier eine Weile ruhen und für den Mittag absuchen. Die Mahlzeit wurde wie üblich draußen auf dem Hofe auf mitgedrehten kleinen Spiritusköchen gekocht und dann auf dem grünen Rasen verteilt. Einer der Mitglieder, Herr Kochschmid, seiner Ansicht nach nicht genügend brannen, wollte derselbe, wie dem A. f. S. berichtet wird, noch etwas Feuer aus der Flasche zugießen, trockneten der Kolonnenführer ihn davon vorne. Hierbei kam er der im hellen Sonnenlicht wohl kaum bemerkten Flamme des Kochapparates mit der Spiritusflasche zu nahe und die Flasche explodierte, wodurch die Kleider des Jünglings in Brand gerieten. Nur der Gletscherpanzer des Kolonnenführers und des Hausschöns L. welche die Flammen durch Meidungsstöße erststehen, ist es zu verdanken, daß der Bedauernswerte mit dem Leben davongekommen ist. Der Verletzte, welcher ziemlich schwere Verbrennungen erlitten, wurde von dem telefonisch herbeigerufenen Arzt verbunden und dann mit einem Automobil dem Krankenhaus in Wilhelmshaven geführt.

Aus aller Welt.

Die Katastrophe bei Helgoland.

Der amtliche Bericht.

Über das Unglück bei Helgoland geht uns folgende amtliche Darstellung von gestern zu: Nachdem das Luftschiff "L 1" sich bereits erfolgreich an einigen Wohnungen der Hochseeflotte beteiligt hatte, lief es am 9. September um 1 Uhr 30 Min. nachmittags wieder aus der Halle bei Fluhbüttel. Die Wetterfahrt wurde vorher eingesehen, ein Blitzeballon aufgesetzt und Erfahrungen über das Wetter wiederholt wurde. Das Wetter war gut. Nach Erfahrungen für den erfahrenen und vorrichtigen Flieger des Luftschiffes keine Bedenken wegen des Auslaufs. Auf der See wurde bedeckter Himmel und leichter Regen angetroffen. Außerhalb Helgolands wurde es unsicher. Dann flogen plötzlich außerordentlich heftige vertikale und horizontale Waben mit scharfen wolfsbrüderhaften Regengassen ein. Hierdurch wurde das Schiff heftig in vertikaler Richtung um mehrere hundert Meter hin und hergeworfen und schließlich trotz Auftrieb und ausgiebigster Abgabe aller Ballastteile, aller sonstigen beweglichen und abnehmbaren Gegenstände mit der Zunge auf die Wasseroberfläche hinabgeworfen, wobei es durch den heftigen Aufprall mehrfach in der Mitte durchschlug und zum Sinken geriet. Das Linienenschiff "Hannover" und der Dampfschlepper "Orion" aus Geestemünde waren an der Unfallstelle gegen und retteten die sechs genannten Personen des Besatzung durch Boot. Als bald kamen weitere Schiffe und Torpedobootschen, welche die Unfallstelle die ganze Nacht und in Laufe des heutigen Tages weiter absuchten. Dabei wurde Bootsmannsohn Baumann in ledlosen Zustande treibend aufgefischt. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Offiziere und die gesamte Besatzung des U-Bootes taten bis zum letzten Augenblick in vorbildlicher Pflichterfüllung alles, was zur Abwendung der Katastrophe gehoben konnte.

Der Bericht eines Geretteten.

Hamburg, 10. Sept. Einer der Geretteten macht folgende interessante Angaben über die Unglücksstätte des "L 1": Als das Luftschiff sich gestern abend in ungefähr 900 Meter Höhe befand, litt es sehr unter den plötzlichen Waben und dem schweren thermischen Winden. Es ging dann langsam zu sinken, wobei vorausgesessen war, daß es einer Katastrophen entgegenging. Als das Luftschiff bis auf 400 Meter gelangt war, wurden die vorderen beiden Propeller abgestellt, wodurch ein weiteres Sinken vorübergehend vermieden wurde. Das Schiff geriet jedoch dadurch erheblich an dynamischer Kraft, so daß es gegen die immer häufiger und heftiger einschlagenden Waben nicht mehr aufkommen konnte. Schließlich fiel das Luftschiff mit einer ungefähr Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometer auf die See herab. Durch den heftigen Anprall und die hochgehenden Wogen wurde das Luftschiff getötet, so daß es bald einem vollständigen Bruch glich. Die meisten der Insassen verloren sich durch Abspringen zu retten. Das schwere Leidzeug hinderte sie aber am Schwimmen. 40 Minuten mussten wir uns an den Trümmerstücken des Luftschiffes festhalten, bis dann Hilfe herankam. Kurst erschien der Dampfschlepper "Orion", der zwei Mann rettete, dann das Linienenschiff "Hannover", von dem vier Mann aufgenommen wurden.

Die Schiffsfrage.

Dem "B. L." wird geschrieben: Angeklagts der Katastrophen, die in der Unglücksstätte der Zeppelinlinie beobachtet ist, ist wohl vom Reichsmarineamt baldst ein Auflösung der Tragödie zu erwarten. Die angebotenen Stellen in Hamburg und Berlin aber hoffen sich vor der Hand in Stillschweigen und verzweigen jede Auskunft. Das ist um so befremdlicher, als man in Aufzeichnungen die Schuld an dem bedauerlichen Unfall nicht lediglich einer höheren Gewalt zuschreibt. Wenn auch die Kapellenschiffe

namenlich in letzter Zeit Leistungen vollbracht haben, die noch vor kurzem kein Mensch für möglich gehalten hätte, so sind auch diesem System sicherlich dem breiten gesetzestreuen - Grenzen gesetzt. Durch seine Fahrt nach Kopenhagen hat Graf Zeppelin gezeigt, daß seine Flotte für den See Dienst durchaus geeignet sind, und daß ein solches Wutschiff bei nicht allzu ungünstiger Witterung weitere Reisen durchaus nicht zu scheuen braucht.

Alles war aber sowohl von der Hamburger See- wie wie aus auch von den übrigen meteorologischen Stationen für den gestrigen Tag oder wenigstens für den Nachmittag Sturm und Regen vorausgesagt worden. Man mußte also mit der Möglichkeit rechnen, daß der "L 1" bei seiner Fahrt nach Norden in den von Schweden herannahenden Wetterkurst hineingeraten und, wie dies der Fall war, in eine gefährliche Situation geraten könnte. Man hätte also vielleicht nur eine kurze Fahrt anordnen können, um der so wenigen Menschen als möglich teilnehmen. Denn die Hauptaufgabe des Turms steht in der übergroßen Verlustung des Marineluftschiesses gelegen zu haben.

Man sieht: in den Angaben über das Wetter besteht ein Unterschied zwischen dem amtlichen Bericht und dem hier zuletzt wieder gegebenen. — Insgesamt sind 14 Personen ertrunken. Ihre Namen haben wir gestern schon bekannt gegeben. Die englische wie die französische Presse sprechen ihr Beileid zu dem Unglück aus.

Neue Unfälle. Von einer neuen Katastrophe gibt folgende Meldung aus Leipzig von gestern Kunde: Als das Luftschiff "L 5", das gegen 4 Uhr aus dem Monde zurückkehrte, auf dem Leipziger Flughafen in Modell landen wollte, wurde es plötzlich von einer heftigen Sturmwinde in die Höhe gerissen. Mit dem Luftschiff wurden vier Männer der Lotsenmannschaft in die Luft mitgeführt. Dem Arbeiter Gohdorff gelang es, die Gondel zu flettern, dagegen stürzten der Unteroffizier Reichenbauer von der 2. Kompanie des Luftschifferbataillons und der Kanonier Wolter vom Feldartillerieregiment Nr. 71 aus 150 Meter Höhe ab. Beide waren sofort tot. Der Sergeant Armin vom Luftschifferbataillon konnte sich so lange an dem Holstein festhalten, bis das Luftschiff wieder niedriger ging, um zum zweiten Male die Landung zu versuchen. Der heftige Sturm zwang aber das Luftschiff abermals, in die Höhe zu gehen; später wurde es geboren.

Sozialdemokratie und Fremdenlegion. Der Kampf gegen die Fremdenlegion zeitigt die merkwürdigsten Blüten. Eine ganze Anzahl Abenteurer, die zum Teil vermutlich niemals in der Legion gedient haben, reisen im Lande herum und erzählen die homeopathischen Blübergeschichten. Damit regen sie die Phantasie ihrer jugendlichen Zuhörer natürlich erst an und es sollte uns gar nicht wundern, wenn diese Art der Bekämpfung sehr recht dazu beitragen würde, der Fremdenlegion vermeintliche deutsche Zuwohns zuzuführen. An der Suche nach den Ursachen des Zustromes in die Fremdenlegion haben sich auch die "Berliner Politischen Nachrichten" des Herrn Schweinburg beteiligt und dieses Regierungs-Appell hat dabei folgende Endbedingung gemacht:

Wenn aber neuerdings eine ganze Reihe von politischen Verbrechenstädtchen sich über die Gräben, die die jungen Leute verlaufen, der Fremdenlegion befreitretten, grüßt das, so haben gerade die Parteiführer, die zu Werke kamen, eines versteckt, und das ist die Verfestigung am deutlichen Vaterlande, die eine genüge Parteipresse untermalt ist. Die länglichen Ausführungen dieser Freie in Bezug auf die Schulbildung des der Entwicklung, Anstrengung, dem Hunger preisgegebenen, unter der Polizeigewalt leidenden deutschen Volkes zeigen nicht nur im Auslande, sondern auch in den Höfen vieler junger Deutscher ein falsches Bild von den wahren Zuständen in der Heimat und machen sie nur zu geniecht, den Einflussnahmen nichtmehrigen fremdsprachigen Werber Wehr zu geben. Neben der Auflösung über die wahren Zustände in der Fremdenlegion, die jetzt von allen Seiten gefordert wird, steht aber auch die Freiheit es sich angelegen sein lassen, die Zustände im eigenen Vaterlande mehr der Wehrheit gemäß zu schaffen. Das dürfte auch ein wichtiges Mittel sein, manchen ersten jungen Menschen von dem abenteuerlichen Schritte abzuhalten.

Doch mit diesen Auslösungen die sozialdemokratische Presse gemeint ist, versteht sich am Rande, denn sie allein ist es, die schonungslos die Kritik an all den Missständen übt, die sich in Deutschland herausge stellt. Doch aber jenseits verantwortet werden sollte, seine Zuflucht zur Fremdenlegion zu nehmen, ist eine Behauptung, für die Herr Schweinburg erst einmal den Bevölkerungsverlusten verhüten sollte. Wir sind überzeugt, daß ein aufgewachsener junger Mann nicht in die Fremdenlegion eintreten wird, er wird vielmehr versuchen, nach seinen Kräften mitzuwirken, damit die krisierten Zustände in Deutschland gebeffert werden. In der Hauptstadt find es abenteuerlich vermeintliche junge Menschen Cristensen, die Schiffsreise geleistet haben, oder Soldaten, die durch Wirkungslosigkeit zur Vermessung getrieben wurden und den verängstigten Weg über die Grenze eintraten, um dann in der Fremdenlegion unterzugehen. Zu den Aufgaben der "Berliner Politischen Nachrichten" scheint es nicht nur zu gebieten, jedwede Regierungsmachenschaften den Eindruck böchter Wehrheit zu preisen, sondern auch die Sozialdemokratie für all und jedes verantwortlich zu machen. Die Auftraggeber des Schweinburg-Organs müssen allerdings den guten Willen für die Tat nehmen.

Gin Gräflasjager. Vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. wurde dieser Tage gegen den Major a. D. Graf Heyberg, früher Besitzoffizier, wegen einer ganzen Menge gemeinsamer Schwundelien verhandelt. In der Verhandlung erklärte der Gerichtspräsident, Medizinalrat Dr. Roth, der Angeklagte sei ein energieloser, schwächer Mensch, geistig minderwertig, aber im Sinne des Strafgebiets nicht ungerechtschafftig. Ein anderer Arzt, Dr. Giehennhardt vom städtischen Krankenhaus in Frankfurt a. M., sah kein Urteil dahin zu kommen, daß der Angeklagte ein wenig intelligenter Mensch sei, er habe sich gewundert, wie ein



Mann mit so geringer Intelligenz es bis zum Major bringen konnte. Ein General hielt den Angeklagten für geistig völlig minderwertig und der eigene Staatsanwalt des Angeklagten erklärte, daß er den Major für einen vollständig dummen Menschen halte. Das Gericht beschloß, den Angeklagten auf die Dauer von 6 Wochen in einer Irrenanstalt beobachten zu lassen. Dieser Entschluß ist offensichtlich nicht dann dummen und geistig minderwertig geworden, als der Staatsanwalt ihn wegen grober Schwundeleien am Tagen sah. Der Mangel an Intelligenz hätte eigentlich schon bemerkt werden müssen, und es ist sehr bezeichnend, daß dieser gräßliche Zwanziger Major werden konnte und dann längere Zeit die Stelle eines Beigeckoffiziers besiedelte, die noch den Angaben, die die Heeresverwaltung stets dem Reichstag macht, ganz befriedende Verhüllung erfordert, ja, daß er sogar lange Zeit Vorsteher des Kriegsgerichts der 21. Division war. Vielleicht, daß der Kriegsminister Anlaß nimmt, sich gelegentlich einmal darüber zu äußern, wie es dieser „geistig minderwertige“, „vollständig dumme“, „energielose, schwache Mensch“ zum Major bringen konnte.

20 Jahre Gefängnis wegen Verführung. Aus San Francisco wird gemeldet, daß dort im Gerichtssaal eine Wölfe ein grauenvolles Ende durch einen Urteilsspruch fand, der in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen wegen seiner furchtbaren Härte erregt. Der Staatsanwalt von California, Dugay, und sein junger Freund, der Sohn des Staatskommisar Commett, hatten zwei Mädchen aus einer höheren Todeschule überredet, mit ihnen nach einem anderen amerikanischen Staate zu fliehen. Die beiden lebten dort gemeinsam. Als sie wieder nach California zurückkehrten, wurden die beiden jungen Männer verhaftet, und dieser Tag verurteilte der Gerichtshof in San Francisco Dugay als den Anführer zu 20 Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 20.000 Dollars, sein Freund Commett erhielt 5 Jahre Gefängnis und 5000 Dollars Geldstrafe auferlegt. Sie wurden nach dem Gesetz wider den wahren Sklavenhandel verurteilt, trotzdem sie die jungen Mädchen nicht verführt hatten, sondern mit ihnen ein rein verträgliches Verhältnis eingegangen waren.

Die Untersuchung gegen den Raubmordere Wagner in Wahlhausen o. d. Enz und die Vernehrung des Mörders durch das Antikriminal ist abgeschlossen. Die Alten gehen jetzt an die Staatsanwaltschaft in Heilbronn. Bei der letzten Vernehrung des Mörders, am Tage der Beisezung seiner Tochter, gab er zu, daß er seine beiden Kinder, die ihre Schulferien bei der Großmutter in dem Dorf Wahlhausen verbracht, fürs vor der Tat zurückgeholzt hat mit der Absicht, sie zu töten.

Bryan im Varieté. Schneller als man in Europa glaubt, hat der amerikanische Minister des Außenreisenden im Varieté aufgetreten, wahr gemacht. Aus New York meldet man: Staatssekretär Bryan hat tatsächlich vorgezogen in Salzburg (Württemberg) seine Vortragsturnee im Rahmen

der Chautauqua-Varieté-Gesellschaft begonnen. Er sprach vor einem etwa zweitausendfüßigen Publikum und hatte mit seiner Rede „Das Werden eines Mannes“ riesigen Erfolg. Bryans Erscheinung wurde in den bei diesen vollständlichen Veranlagungen üblichen Weise mit Sonoren angekündigt. Außer ihm trat ein Schweizer Zodlerquartett auf, das sich mit ihm in den Erfolg des Abends teilte. Die Chautauqua-Tournee ist für zwölf Ortschaften, den sogenannten „Pennsylvania-Kurs“ vorbereitet. Bryan wurde bei seinem Erscheinen stark applaudiert. Die Vortragsreihe ist von Bryan als eine Art Vorlesertheatral für eine aus Formen bestehende Publizität gedacht. Die offizielle Ankündigung der Vorlesungen besagt folgendes: „Mr. Bryan wird bei dieser Chautauqua-Tournee den Platz als Hauptattraktion einnehmen, den bisher der Richter Ben-Lindley aus Denver bekleidete. An jedem der zwölf Tage seines Erscheinens werden neben Mr. Bryan andere Attraktionen im Programm enthalten sein. In Straubing wird er mit der nationalen Operngesellschaft und mit William F. Ellis, der über Amerikas internationale Ruhm spricht, auftreten; an anderen Tagen werden außer Bryan Redner wie Frank Dixon und Professor Pearson erscheinen.“ Daneben wird dann das Auftreten einer Florentiner Kapelle und mehreren Gesangs- und Instrumentalisten angekündigt. Der Staatssekretär definiert das Auswärtsprojekt fünfjähriges Projekt der Einnahme. Bryan erschien heute wie gewöhnlich morgens im Weißen Haus und erklärte neugierigen Fragen, er fuhr sich durch die Ansichten der europäischen Presse über sein Auftreten nicht im geringsten verlegt.

Erich Hess trafen, der früher verletzt wurde. Die beiden anderen Einbrecher wurden von Polizisten ergreift. — Von welches aus und in welche Richtung brach am Handelsplatz hier in einem Fenster ein Steine aus, der mit Ziegel, Koffer, Weizen und anderen Nationalproduktien von großem Gewicht gefüllt war. Der Schein ist bedeutend. — Bei einem Zusammenstoß in der Umgebung von Westküste (Serbien) sind drei Personen getötet und vierzig verletzt worden. Unter den Verunglückten sollen sich auch Mitglieder des serbischen Generallads befinden. Röhre eingeklemmt fehlen. — Die autochthonen Kreuze werden katholisch, doch die mit dem Kaiserstaat seit dem 14. Janu verheirateten Christen in Victoria auf dem bekannten „Freudigen Ereignis“ entgegenziehen, was mir und nicht der Unterlandbefestigung gelingt zu lösen, pflichtwidrig gleichfalls zugestellt. — Ein Serb erfuhr in dem russischen Badeort Malorensdorf den Sonnenbrand, die Delmonte und 20 Minuten, sowie viele Kunstläden. Der Schaden wird auf 600.000 Rubel geschätzt. — Der „A.A.“ berichtet aus Lyon: Im Herbst vereinfachte der französische Chorale, dessen Apparat sich während eines Wettkampfs überstülpt und um 25 Meter Höhe stürzte. Der erst 10jährige Star wurde tot mit dem zertrümmerten Apparat herabgezogen. Ein Mann und eine Frau in Wimera (Somalia), welche ein kleines Kind lieben, um nennen. Wurde zur Sanktierung der Schwimmbäder zu verwenden, wurden gestern hingerichtet. — Vor der Kommission, die die Zustände auf der Commissariation Ellis Island (New York) untersucht, flog der französische Einwanderer auf Ellis Island, Jacob Blaustein, aus, daß das den Einwanderern auf Ellis Island verbotene Fleisch verbunden unangenehmer gewesen sei.

Versammlungs-Kalender.

Sonnabend, den 13. September.

Necum.

Württemberg-Verein. Abends 8 Uhr bei Eggers.

Shortens.

Freie Turnerish. Oettingen. Abends 8½ Uhr im Oettinger Hof.

Dangastermoor.

Sog.-dem. Wohlverein Dangastermoor. Abends 8½ Uhr bei Straße.

Bräte.

Metallarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr bei G. Jansen.

Schiffahrt-Nachrichten.

Vom 10. September.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Schnell. Ralf. Wih. d. Gr. nach Neapel, gestern dort bestellt an. Schnell. Kronpr. Cecilie, nach der Weier, gestern ab Newport.

Hochwasser.

Freitag, 12. Septbr.: vormittags 11.00, nachmittags 11.45

Es wird noch ganz besonders auf das große neu erworbene Hahn'sche Schuhlager bei H. Hünrichs, Wilhelmshavener Straße 10, hingewiesen. Die gute Ware, die wieder billig verkauft wird, findet recht raschen Absatz.

Bd Ecken

Domäne 9, Oldenburg 1913

Erinnerung

an die Auktion in Arnings Hotel am 12. und ev. 13. September 1913.

Zur Versteigerung gelangen:

1. Die Gegenstände aus dem Restaurant, als Tische, 1 eiserner, geschnitten Tischen und Besteck, 1 Bismarckgrube, 1 Stein, Bilderr mit Cuern und 3 echten Bären, Bier, Schnaps, und Weingläser, usw.
2. Verschiedene Gebrauchsgegenstände aus der Küche, als Tische, 1 Glühbirne, Kaffeemühle usw.
3. Die vielen Möbeln aus 23 Kundenzimmern. Der Verkauf beginnt pünktlich 3 Uhr nachmittags. Zu nächst gelangen die Sachen aus dem Restaurant zur Versteigerung.

H. Reents, Rechnungsteller,
Rüstringen, Bismarckstraße 9, Fernspr. 632.

Spar- u. Konsumverein

„Unterweser“

Die Eröffnung

unserer Verkaufsstelle an der Viktoriastrasse
in Nordenham erfolgt am

Freitag den 12. Septbr. cr.

vormittags 7.30 Uhr.

Wir bitten unsere Mitglieder, hier von Kenntnis zu nehmen und von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Der Vorstand.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Corsets

kaufen Sie
bestens bei

Bekanntmachung.

Die Hebungspolizei über die Landwirtschaftskammer-Umlage für 1913/14 liegt vom 12. d. M. ob auf 14 Tage in der Stadtämterkammer zur Einsicht aus.

Württemberg, 10. September 1913.

Stadtamtsrat.
Runde.

Freibank

am Schlachthof.
Dienstag morgens 7 Uhr
und abends 6 Uhr

Fleisch-Verkauf
Schlachthof-Direktion.
Sperling.



Empfehlte:

Große und kleine Schreibfedern,
Schalen, Notizzettel,
Kunststoff, Notizblätter,
Zettel, Zettelkarten,
Geldscheine, Biscarbonatpulpe,
Marmelade, Steinbutz,
Hühnchen, Suppenfreie,
Leber, Schleife, Leber, Kartoffeln,
Kartoffelheringe, neue
Neu-Österreicher Salzheringe.

J. Helm, Fleischhau.
Bismarckstraße, Wartstraße.
Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

2 ordentl. junge Leute
als Kutscher

für Geschäftswagen gesucht.
Angebot. Betriebe-Gesellschaft.
Wilhelmsh. Börkstr. 14.

Gesucht

jum 15. d. M. ein

Hausdiener

mit guten Zeugnissen. Verheiratet
vorzugsweise gegen hohe Monatsh.
W. Ritterfeld,
Wilhelmshavener Str. 37.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

mit Filialen in

Brake, Burg a. J., Burgdamm, Cloppenburg, Eutin,

*** Quakenbrück, Barel, Peckau, Segeberg und Wilhelmshaven ***

vom 31. August 1913.

Aktiva.	M. S.	Passiva.	M. S.
Rohstoffbestand	487.138,89	Aktienkapital	3.000.000,-
Wechself.	5.976.245,08	Referenzfonds	742.227,98
	3.649.900,91	Einlagen:	
Rüstkriegs-Guthaben bei Banken	17.052.005,83	Steuerungsmittel und Guthaben öffentlicher	
Konto-Korrent-Debitor	30.973.743,27	Räthen	7.173.129,74
Bankgebäude und Safes-Umlagen	800.000,-	Einzogen d. Preußens	49.248.169,21
Richt eingelieferte 60 Prozent des Aktien-Kapitals	1.800.000,-	Einlagen auf Sche-	4.178.225,83
Diverse	644.908,89	Stoß	54.020.212,18
		Konto-Korrent-Akkonten	2.972.992,30
		Diverse	2.768.100,02
			64.383.462,45

64.383.462,45

Oldenburgische Landesbank.

Merkel. tom Dieck.

Jeder Mensch ist zu bedauern,

der einen unpassenden Stiefel trägt.

Versuchen Sie unsere Walküren-Stiefel.

Sie werden sich wundern, wie bequem, elegant und haltbar derselbe ist.

Trost & Wehlau, Schuhmacherstr.

Rüstringen, Wilhelmshavener Strasse 70. — Wilhelmshaven, Bismarckstrasse 95.

Gesucht auf sofort
ein Steinseher. Laufbursche
für nachmittags gesucht.
A. Jung, Rüstringen II.

Gesucht
mehrere Lehramädchen.
Gebr. Bräuer, Martinistraße 30. Gebr. Bräuer, Martinistraße 30.